

REISHOLZ

Werkmitteilungen

Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH

Düsseldorf-Reisholz

Nr. 114 · Februar 1972



AUS DEM INHALT:

Gerechte Vermögensverteilung	2
Ölalarm	6
Vom praktischen Nutzen und der Schönheit	14
Kongreß für Arbeitsschutz 1971	19
Die Hydraulik gehört dazu	20
Vertretertagung 1972	22
Inspirationen	25
Jubilarehrung '71	31
Der Maler im Haus	36

Zu unserem Titelbild

Für eine schwedische Werft lieferte REISHOLZ nahtlos geschmiedete Getriebezahnkränze für die 32 000-PS-Maschine eines Supertankers von 255 000 BRT mit folgenden Abmessungen:

Außen- ϕ 4 663 mm
Innen- ϕ 4 360 mm
Höhe 1 290 mm
Werkstoff 24 CrMo 5

Der im Reisholzer Elektrostahlwerk unter Vakuum abgegossene Rohblock mit einem Gewicht von ca. 70 t wurde unter einer 6000-t-Schmiedepresse gestaucht und gelocht. Anschließend wurde das vorgeschmiedete und gelochte Stück auf einem Dorn zum Ring aufgeweitet.

Nach diesem Arbeitsgang befand sich auf allen Flächen noch ein Aufmaß von ca. 50 mm, bezogen auf das Fertigmaß. Dieser Rohling wurde auf der 5,3-m-Karusellendrehmaschine in der neuen Mechanischen Werkstatt auf ca. 25–30 mm Schnitzzugabe vorgedreht und anschließend in unserem 6-m-Ringofen im Werk Oberbilk einer Sonderwärmebehandlung unterzogen.

Nach der Materialprüfung durch den Kunden erfolgte die Fertigbearbeitung. Bei dem nunmehr fertiggestellten Ring betrug das Liefergewicht ca. 19,7 t.

Der Transport nach Bremen stellte die Deutsche Bundesbahn vor einige Probleme. Ein Spezial-Tiefladewagen, der von einer Diesellok gezogen wurde, fand hierfür Verwendung. Da der Ring hochkant transportiert werden mußte, wurden aus Sicherheitsgründen jeweils von Streckenabschnitt zu Streckenabschnitt die Stromzuführungen unterbrochen, weil bei evtl. Durchhängen der Oberleitung die Gefahr des Kurzschlusses bestand. Wie kompliziert ein derartiger Transport für die DB war, sah man daran, daß der Tiefladewagen bis zur norddeutschen Küste fast 4 Tage benötigte.

KLAUS-PETER GREGOR

Die WERKMITEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben.

Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung.

Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH, Düsseldorf-Reisholz

Verantwortlich: Direktor August Best

Redaktion: Karl Mohri, Hauptabteilung Sozialwesen

Grafik: Karl Busch, Wuppertal

Druck: Aussaat Verlag GmbH, Wuppertal

Fotos: Mannesmann-Handel, Wärmedienst, Mohri, Stahlberatung Düsseldorf/Schäfer, Stähler, Völker.

Der folgende Aufsatz ist Diskussionsgrundlage gedacht. Der Autor würde sich freuen, wenn unsere Werksangehörigen ihre Meinung dazu äußern. Leserbriefe bitte an die Redaktion der „Werkmitteilungen“.

Gerechte Vermögensverteilung

In der Bundesrepublik erregt das Thema „Gerechte Vermögensverteilung“ die Gemüter von Millionen Menschen. Dafür sorgen schon die Massenmedien. In einer anregenden Diskussion hat mir einmal ein Student die Frage vorgelegt: „Ist eine vollkommen gerechte Vermögensverteilung überhaupt möglich?“ Diese Frage ist leider zu verneinen. Genau so wenig wie es eine vollkommene Gerechtigkeit hier auf Erden gibt, kann eine Vermögensverteilung durchgeführt werden, welche für einen langen Zeitraum allen Staatsbürgern gerecht wird. Der Grund für diese Feststellung ist die naturgegebene Ungleichheit der Menschen. Ein begabter Unternehmer wird ein ihm zugewiesenes Vermögen viel schneller vermehren als z. B. ein Künstler oder Gelehrter. Die rechtsphilosophischen Betrachtungen über die vollkommene Gerechtigkeit schließen aber nicht aus, daß wir uns in einer sozialen Demokratie unablässig und redlich um eine bessere soziale Gerechtigkeit und damit um eine gerechtere Vermögensverteilung bemühen müssen.

Heute besitzen in der Bundesrepublik etwa 2 Prozent aller Erwerbstätigen rund 75 Prozent des gesamten gewerblichen Produktivkapitals (Eigentum an den Unternehmen der Industrie, des Handels und des Verkehrs). Es ist daher durchaus verständlich, daß zahlreiche Staatsbürger eine breitere Streuung des Produktivvermögens wünschen. Diesem Wunsche wurde in den vergangenen Jahren bereits durch die Ausgabe von Volksaktien (VW, Veba und

Preussag) Rechnung getragen. Heute sind mehr als 5 Millionen Bundesbürger Aktionäre. Leider sind im letzten Jahr die Börsenkurse der Volksaktien stark gesunken. Jeder Volksaktionär spürt somit deutlich, wie stark das mit dem Besitz von Aktien verbundene wirtschaftliche Risiko ist. Deshalb ist es zweifelhaft, ob die Ausgabe von Volksaktien die ideale Lösung für eine bessere Vermögensverteilung ist. Die Volksaktien werden – wenn auch unter günstigen Bedingungen – aus den Ersparnissen des Käufers erworben. Es ist bitter für den „kleinen Mann“, wenn er durch Kursverluste einen Teil seines sauer verdienten Geldes verliert.

Nun hat das Bundesarbeitsministerium einen Diskussionsentwurf mit dem Titel vorgelegt „Zur überbetrieblichen Beteiligung der Arbeitnehmer am Vermögenszuwachs der Wirtschaft“. Dieser Gesetzentwurf sieht vor, daß die Unternehmen einen Teil ihres Gewinns an einen überbetrieblichen Fonds abführen. Von den ihr zufließenden Beträgen erwirbt die Fondsverwaltung Beteiligungen an gewerblichen Firmen, von denen sie sich angemessene Gewinne verspricht. Andererseits gibt die Fondsverwaltung Anteilscheine (Zertifikate) an die Arbeitnehmer aus. Diese würden somit mittelbar an den Betrieben und an dem Wachstum der westdeutschen

Wirtschaft beteiligt sein. Die Arbeitnehmer können erst nach einer bestimmten Sperrfrist über die Anteilscheine verfügen.

Gegen den Gesetzentwurf bestehen erhebliche Bedenken. Zunächst würde die vorgesehene Gewinnabgabe die Selbstfinanzierung und Eigenkapitalbildung der Industrie schwächen. Die Unternehmen können nicht den gesamten Gewinn ausschütten, sondern sie müssen einen Teil für die Finanzierung ihrer Investitionen einbehalten. Nun beträgt der Eigenkapitalanteil der westdeutschen Wirtschaft, d. h. der Anteil des Eigenkapitals am gesamten Bruttovermögen, nur 30 Prozent. Dieser Prozentsatz ist nach Auffassung betriebswirtschaftlicher Fachexperten zu gering. In anderen westlichen Industrienationen, z. B. in USA, England und Frankreich, liegt der Eigenkapitalanteil bei 40 Prozent und höher. Unsere Konkurrenzfirmen in diesen Ländern nehmen also für die Finanzierung ihrer Investitionen geringere Kredite auf als wir und haben weniger Zinsen zu zahlen. Das ist ein beachtlicher Wettbewerbsnachteil für die westdeutsche Industrie.

Auch für die Arbeitnehmer ist die mittelbare Beteiligung am gewerblichen Produktivkapital (über den überbetrieblichen Fonds) nicht zweckmäßig. Wenn ein Arbeitnehmer seine Fondsanteilscheine verkaufen möchte, hat er den Wunsch, daß der Verkaufspreis möglichst hoch ist. Dafür kann niemand garantieren. Der Verkaufspreis für die Fondsanteile hängt davon ab, welche Gewinne die gewerblichen Fir-



men, an denen der überbetriebliche Fonds beteiligt ist, erzielen und ausschütten. In Zeiten rückläufiger Konjunktur und internationaler Währungskrisen wird die Ertragskraft dieser gewerblichen Firmen geschwächt. Außerdem werden nach meiner festen Überzeugung in den nächsten zwei Jahrzehnten die Gewinne in der westdeutschen Wirtschaft deshalb klein geschrieben, weil die steigenden Aufwendungen für die Bildungsreform, für den Umweltschutz und für die Entwicklungshilfe nur über erhöhte Steuereinnahmen finanziert werden können. Es ist daher durchaus möglich, daß die Rendite der Fondsanteilscheine geringer ist als die Verzinsung eines normalen Sparguthabens oder eines Pfandbriefes. Das aber kann nicht der Sinn dieses schwierigen und langwierigen Verfahrens sein, das sich zwangsläufig aus dem Diskussionsentwurf des Bundesarbeitsministeriums ergibt.

Wie kann aber eine gerechtere Vermögensverteilung in der Bundesrepublik durchgeführt werden? Außer dem gewerblichen Produktivkapital, welches nur gut 25 Prozent des volkswirtschaftlichen Gesamtvermögens beträgt, gibt es noch Grundstücke, Wohnhäuser, langlebige Verbrauchsgüter (Kraftwagen, Fernsehapparate, Kühltruhen usw.), Sparguthaben, Rentenpapiere und

Pensionsansprüche. Es ist das selbstverständliche Recht der Gewerkschaften, sich für eine bessere Beteiligung der Arbeitnehmer an dem nicht gewerblichen volkswirtschaftlichen Vermögen einzusetzen. Aus zahlreichen Gesprächen mit jungen Arbeitnehmern habe ich entnommen, daß diese in sozialer Hinsicht etwa folgenden Idealzustand anstreben: Ein Industriearbeiter, der mit 22 oder 23 Jahren geheiratet und 2 Kinder hat, möchte mit etwa 40 Jahren neben einer gediegenen Wohnungseinrichtung einen Kraftwagen und eine Eigentumswohnung besitzen. Ferner hat er den Wunsch, daß er vom 60. Lebensjahr ab über eine ausreichende Sozialversicherungsrente verfügen kann. Zweifellos ist eine solche oder eine ähnliche Beteiligung am westdeutschen Volksvermögen für eine Industriearbeiterfamilie erstrebenswert. Ob dieses Ziel zu erreichen ist, hängt in der sozialen Marktwirtschaft einerseits von der Ertragskraft der deutschen Wirtschaft und andererseits von der Durchsetzungskraft der Gewerkschaften ab. An der tatkräftigen Vertretung der Arbeiterinteressen durch die Gewerkschaften zweifelt niemand. Voraussetzung für eine angemessene Ertragskraft der westdeutschen Unternehmen ist eine Finanzpolitik, welche unsere Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den aus-

ländischen Firmen sicherstellt. Die wirtschaftlichen Erfolge der beiden letzten Jahrzehnte haben erwiesen, daß die organisatorische und technische Begabung der deutschen Unternehmer groß genug ist. Heute besitzen noch verhältnismäßig wenige Industriearbeiter Eigentumswohnungen; die meisten Arbeiter sind noch Mieter. Manche Sozialpolitiker haben erkannt, daß das Eigentum an Grund und Boden und an einer eigenen Wohnung für die Arbeitnehmer viel wertvoller ist, als der Besitz von Aktien oder Investmentzertifikaten. Nach meiner Auffassung ist eine Gesetzgebung wünschenswert, welche die Umwandlung von Werkwohnungen in Eigentumswohnungen der Werksangehörigen juristisch und steuerlich erleichtert. Auch die großen Baugesellschaften sollten Überlegungen anstellen, ob sie nicht einen großen Teil der jetzigen Mietwohnungen in das Eigentum der heutigen Mieter übertragen können. Eine Eigentumswohnung schützt die Arbeitnehmer am besten vor den unvermeidlichen Währungsverlusten. Wenn wir für die Zukunft recht optimistisch nur eine jährliche Geldentwertungsquote von 3 Prozent zugrunde legen, ist die Kaufkraft unserer Spar- und Bankguthaben in 10 Jahren um 30 Prozent gemindert. Eine Eigentumswohnung, die gut

gepflegt wird, behält dagegen ihren realen Wert.

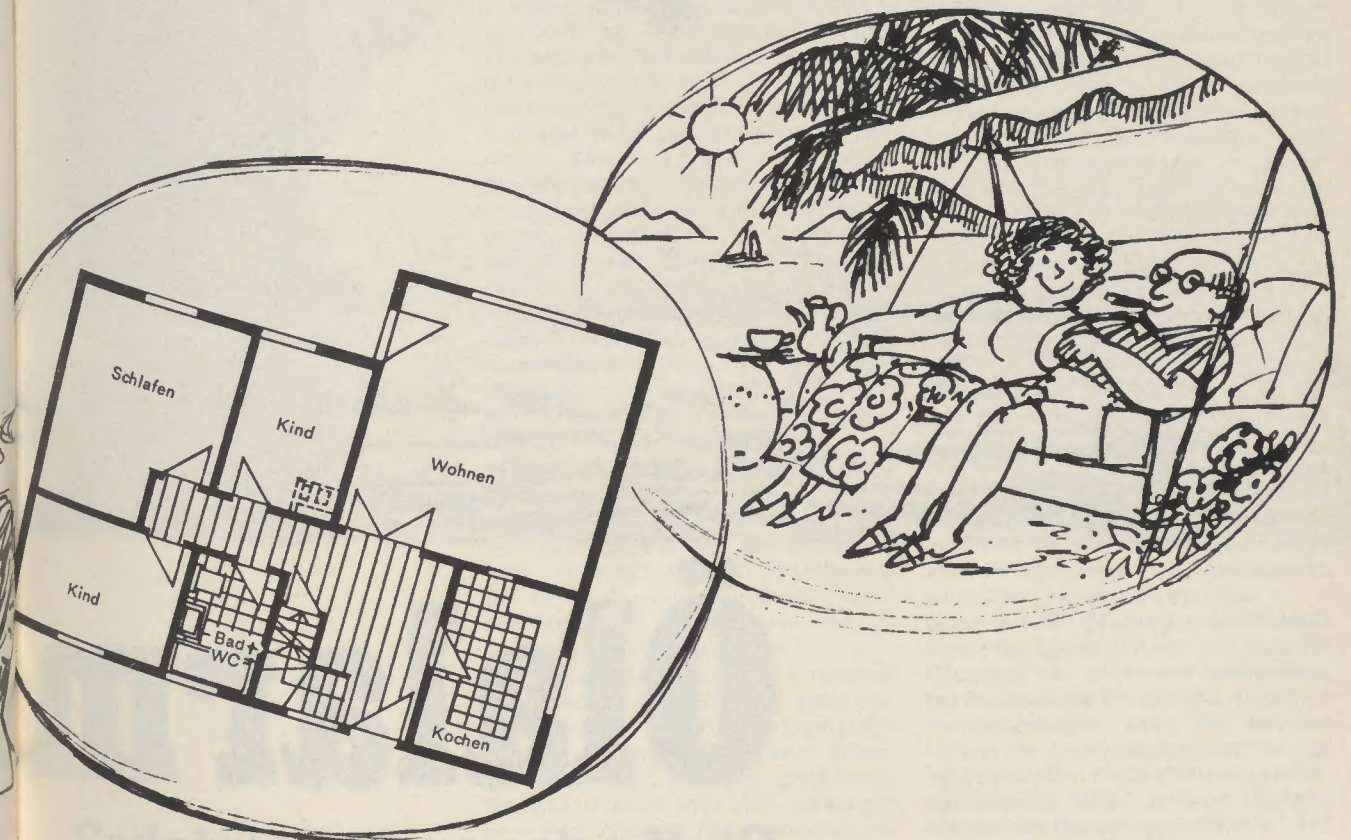
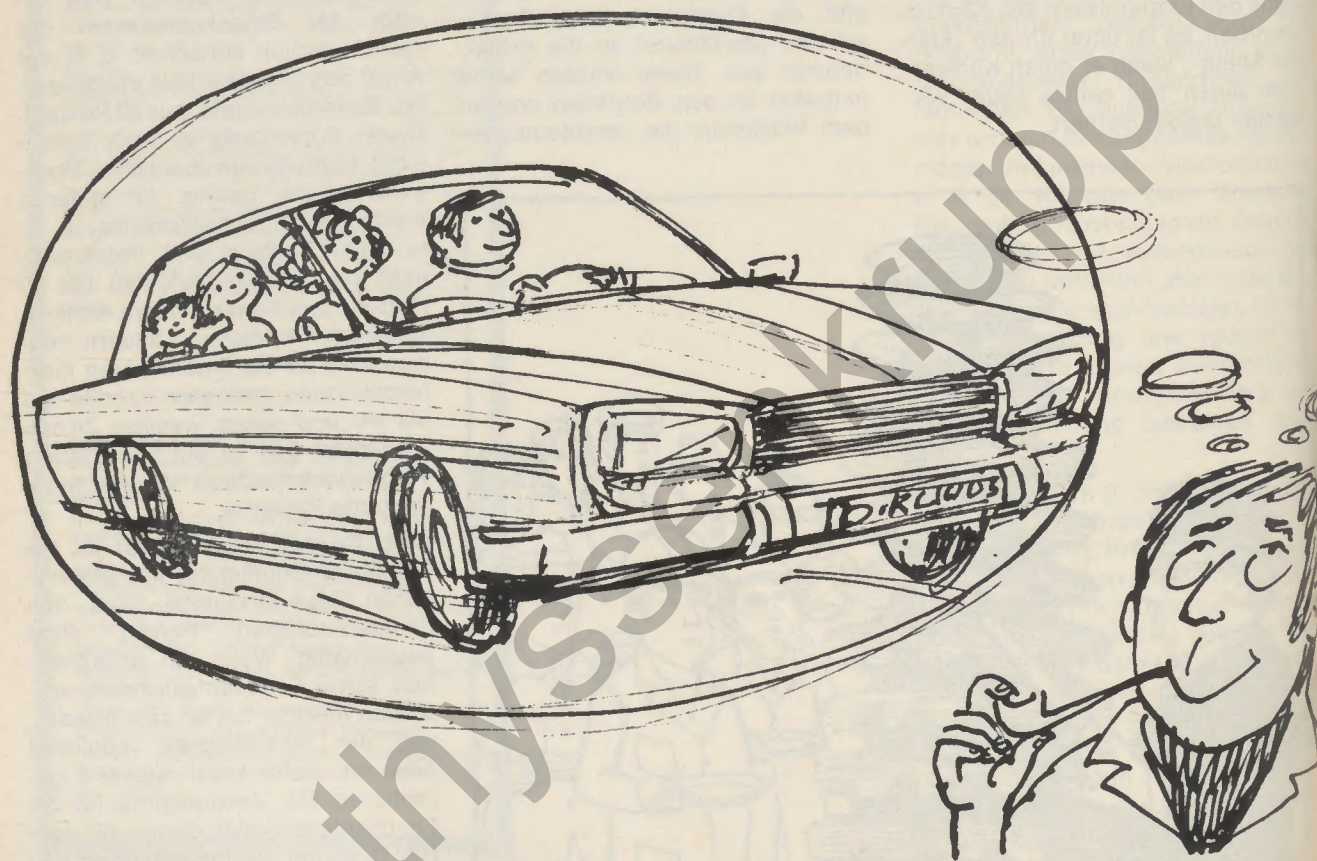
Dagegen schützen Aktien oder Anteilscheine eines überbetrieblichen Fonds die Arbeitnehmer nicht vor Verlusten. Das hat die Vergangenheit gezeigt. In der Bundesrepublik ist in dem 11jährigen Zeitraum vom 1. Januar 1960 bis zum 31. Dezember 1970 der Aktienindex um 18 Prozent und in dem 10jährigen Zeitraum vom 1. Januar 1961 bis zum 31. Dezember 1970 um 10 Prozent gefallen. Wenn also ein Arbeitnehmer im Jahre 1960 für DM 3 000,— Aktien gekauft hat, hatten diese Aktien aufgrund des Börsenkurses Ende Dezember 1970 nur einen Veräußerungswert von DM 2 460,— (DM 3 000,— minus DM 540,—). Die Durchschnittsdividende der westdeutschen Aktiengesellschaften lag in den beiden genannten Zeiträumen nur geringfügig über der Geldentwertungsquote. Es wäre nicht erfreulich, wenn die Arbeitnehmer aufgrund eines wie auch immer gestalteten Vermögensbeteiligungsgesetzes mit einem Kursrisiko oder mit Währungsverlusten unmittelbar oder mittelbar belastet würden.

In dem Streit um eine überbetriebliche Beteiligung an dem gewerblichen Produktivkapital spielt der Neidkomplex eine gewisse Rolle. Es ist ganz verständlich, wenn manche Staatsbürger fragen: Warum soll ei-

gentlich auf lange Sicht nur eine kleine Zahl von Kapitalisten das Produktivvermögen beherrschen? Aber der englische Nationalökonom Robbins hat mit Recht gesagt: „Eine freie Gesellschaft kann nicht von Neid gegründet werden.“ Nicht der Neid, sondern die Vernunft, die Humanität und die Beachtung der wirtschaftlichen Gesetze sollte alle Beteiligten bestimmen, nach den bestmöglichen Wegen zu suchen, um das Streben der Arbeitnehmer nach mehr Eigentum zu verwirklichen. Zweifellos verleiht die Verfügung über das gewerbliche Produktivkapital eine große wirtschaftliche Macht. Die Arbeitnehmer sind vor einem Mißbrauch dieser Macht am besten durch den Ausbau einer sinnvollen Mitbestimmung geschützt. Die mittelbare Beteiligung am industriellen Produktionsapparat (über einen überbetrieblichen Fonds) gewährt dem einzelnen Arbeitnehmer keinen Einfluß auf die Entscheidungen der fraglichen Unternehmen. Ein Fernsehapparat, ein eigener Kraftwagen und eine Eigentumswohnung sind für die Arbeitnehmer erfreuliche und handfeste Dinge, dagegen ist ein Anteilschein an einem überbetrieblichen Beteiligungsfonds etwas Abstraktes und Ungewöhnliches. Im übrigen führt mancher Industriearbeiter, der von Natur aus zufrieden ist, schon heute

ein behaglicheres Leben, als mancher Unternehmensleiter, der sich in stärkster Nervenanspannung von früh bis spät für den Absatz seiner Erzeugnisse und für die Rentabilität seiner Firma anstrengen muß. Eine unterschiedliche Beteiligung am volkswirtschaftlichen Gesamtvermögen wird es immer geben, ganz gleich, unter welcher Staats- oder Gesellschaftsform wir leben. Wichtig ist nur, daß alle Menschen eines Staates ein menschenwürdiges Dasein führen und gleichermaßen vor Ausbeutung und Arbeitsüberlastung bewahrt bleiben.

JOSEF UHLENBROCK





Ölalarm

Bluff oder ernste Gefahr?

Ölalarm auf See! Mit Hilfe eines leicht brennbaren, von einem Flugzeug abgeworfenen Mittels wird das Öl in Brand gesteckt.

Das „Immergrößerwerden“ unserer Industrien und Städte, die schnelle Weiterentwicklung auf dem Gebiet der Chemie und Technik und nicht zuletzt die Kurzsichtigkeit großer Bevölkerungsteile bringt es mit sich, daß immer mehr Zivilisationsabfälle und mit Krankheitskeimen überladene Fäkalien in unsere Flüsse und Seen wandern. Öle, Pestizide und giftige Abwässer sowie eine gewaltige „Überdüngung der Gewässer“ durch biologisch abbaubare Stoffe, verbunden mit einem starken Sauerstoffentzug des Wassers, sorgen dafür, daß unser viel besungener und Millionen Bundesbürgern Trinkwasser spendender Rhein schon längst zu einer stinkenden Kloake geworden ist (s. a. „Werkmittelungen“ vom Februar 1971).

Trinkwasser, unser Lebensmittel Nr. 1, soll nach der Lebensmittelverordnung frei sein von Fremdstoffen und Krankheitserregern, das heißt, frei von Viren und Keimen, sowie appetitlich und wohl-schmeckend, kühl und zum „Genuß“ anregend. Wenn wir heute von der Wasserwirtschaft ein einwandfreies Trinkwasser verlangen, so setzt das jedoch voraus, daß wir überall sauberes Wasser in unseren Gewässern vorfinden. Dies ist aber nur möglich, wenn alle Abwassereinleiter — die industriellen, gewerblichen und die kommunalen — verantwortungsbewußter, die Behörden streng aber gerecht und die Öffentlichkeit — damit sind wir alle gemeint — einsichtsvoll handeln.

Verantwortungsbewußt! Einsichtsvoll! — Was heißt das?

Können wir noch von Verantwortung seitens der Industrie und des Gewerbes reden, wenn 1971 mehr als 20 Milliarden DM für die Werbung ausgegeben wurden, das heißt, 20 Milliarden DM für Täuschung und Verdummung!

„XYZ wäscht weißer als weiß“, versucht man unseren „einsichtsvollen“ und „umweltbewußten“ Fernsehzuschauern Abend für Abend einzuhämmern. Offensichtlich bewährt sich das Waschmittel. Der Absatz steigt. Alle Welt verwendet es — nach Angaben der chemischen Industrie sogar doppelt so viel wie not-

wendig! — Aber: Die dem Waschmittel beigegebenen Chemikalien, die Detergentien und Tenside, bedrohen die gesamte Wasserwirtschaft — trotz ihrer biologischen Abbaubarkeit. So können schon Reste von Tensiden (Alkylbenzolsulfonate), wie wir sie überwiegend in unseren Geschirrspülmitteln vorfinden, unsere Darmflora zerstören und unsere Schleimhäute in Unordnung bringen. Weit schlimmer ist jedoch, daß die Entfernung aus dem Trinkwasser um so schwieriger wird, je mehr Detergentien und Tenside im Wasser enthalten sind.

Unter den vielen Stoffen, die heute unsere Gewässer verunreinigen und vergiften, finden wir in zunehmendem Maße Mineralölprodukte. Das Ansteigen dieser Verunreinigungen in unseren Flüssen und Seen, aber auch im Grundwasser, nimmt schon beängstigende Formen an. Meist handelt es sich hierbei um die Folgen von Nacht-und-Nebel-Aktionen sowie fahrlässigen Unfällen wie Auslaufen von Mineralöl aus Tankwagen, Schiffen, Behältern und Maschinen. Es erscheint daher die Frage durchaus berechtigt, wieviel Öl auf diese oder ähnliche Weise verschwindet und welche Gegenmaßnahmen möglich sind, zumal in fast allen Zeitungen behauptet wird, daß 1 Teil Öl 1 Million Teile Wasser ungenießbar mache.

In der Natur ist eine Vermengung von Öl und Wasser im Verhältnis 1 zu 1 Million nicht möglich, wohl aber bei bestimmten Versuchsanordnungen im Labor. Mineralöl ist nur in sehr geringem Maße wasserlöslich, Benzine mehr als leichtes Heizöl. Zusätze im Wasser oder im Mineralöl, wie in Motorenölen, können die Löslichkeit bzw. Mischbarkeit eines Öles jedoch stark erhöhen.

Giftig und den Geschmack des Wassers beeinträchtigend sind von den gelösten Ölanteilen die artfremden Bestandteile, bei Benzenen die Mercaptane, Thioäther, Bleiverbindungen usw., bei leichtem Heizöl die Korrosionsschutzstoffe und bei Schmierölen die qualitätsverbessernden Zusätze. Diese gelösten Ölanteile können das Wasser im Verhältnis 1 Teil Öl zu 1 Million Teile Wasser ungenieß-

bar machen. Selbst bei einer Mischung von 1 Teil Öl zu 1 Milliarde Teile Wasser ist die Ölverschmutzung für den menschlichen Geschmack noch wahrnehmbar.

So berichteten vor einigen Monaten die Hamburger Wasserwerke: „Es gelingt uns einwandfrei, die „Brühe Elbwasser“ aufzubereiten und für den Menschen genießbar zu machen. Aber der widerliche Beigeschmack läßt sich nicht wegzaubern.“

Ein ähnliches Problem ist das der Persistenz. Es ist die Beharrlichkeit gewisser Begleitstoffe von Mineralölen, wie z. B. der Phenole, sich in allen Stoffen geschmacklich bemerkbar zu machen.

Schlammröhrenwürmer, die sich von phenolhaltigem Schlamm ernähren, übertragen ihren Phenolgeschmack auf Fische. Wird aus solchen Fischen Fischmehl gemacht und an Hühner verfüttert, so ist auch später im Hühnerfleisch ein widerlicher Phenolgeschmack feststellbar, der das Fleisch für den menschlichen Genuß unbrauchbar macht.

Gefährlicher sind jedoch die im Wasser gelösten qualitätsverbessernden Ölzusätze. Ihre Giftwirkung wird gerne von den Ölkonzernen bagatellisiert. Durch das gleichzeitige Zusammenwirken mehrerer Giftstoffe im Wasser kann sich die Giftwirkung noch um ein Vielfaches erhöhen.

Etwa 1,3 Millionen Tonnen Mineralöle gingen 1971 in der BRD nach Schätzungen von Fachleuten verloren und können unser Trinkwasser gefährden. Der Einsatz an Mineralölprodukten betrug im gleichen Zeitraum etwa 128 Millionen Tonnen. Extrem niedrig ist dagegen der Einsatz von 1,1 Millionen Tonnen Schmierölen und ähnlichen Produkten. Die Verluste sind jedoch hier sehr hoch und betragen weit mehr als 50 Prozent der eingesetzten Menge.

Was geschieht, wenn Benzin, Heizöl oder Schmieröl ausläuft und in ein oberirdisches Gewässer gelangt?

Bei einer sog. „Gewässerverölung“ unterscheiden die Fachleute zwischen einer mechanischen und einer chemischen Verunreinigung des Gewässers. Entsprechend sind auch die Schäden zu unterteilen. Mechanische Schäden werden durch die nicht gelösten Ölteile verursacht. So wirkt eine auf dem Wasser schwimmende Ölschicht indirekt schädlich, da sie das Eindringen von Luftsauerstoff in das Wasser verhindert. Sie bindet außerdem mitschwimmende und hochgewirbelte Schmutzteilechen, verschmiert die Atmungs- und Fortbewegungsorgane von Kleinlebewesen wie Insekten, niederen Krebsen usw., und verklebt das Gefieder von Wasservögeln, die so flugunfähig werden. Die mit Öl umgebenen Schmutzteilechen und Kleinlebewesen sinken später auf den Grund des Gewässers und bilden hier einen ölhaltigen Schlamm. Dieser ist zäh und sehr langlebig und läßt kein tierisches und pflanzliches Leben auf-

Ölalarm im Betrieb! Irgendwo ist ein Ölbehälter leck geworden, eine Ölleitung gebrochen. Während man schleunigst nach der Ursache forscht, wird ein ölaufsaugendes Mittel in das Klärbecken geschüttet und abgeschöpft.



In unserem chemischen Labor kann der Verschmutzungsgrad von Wasser genau festgestellt werden. Zur Verdeutlichung wurde dieses Foto gestellt: In der Mitte klares Wasser, rechts stark verschmutzt, links mit Öl versetzt.



kommen – besonders gut zu beobachten bei einem Tiefstand des Rheins.

Die Gesundheitspolizei des Wassers, Mikroben und Bakterien, sind empfindlich und bedürfen einer artspezifischen Nahrung. Bei einem Überangebot von Mineralöl sterben zu einem Großteil vorhandene Kulturen ab, andere vermehren sich dagegen um so stärker. Die Öle werden dadurch relativ schnell zu Kohlensäure und Wasser sowie Zucker und Proteine (einfache Eiweißkörper) zerlegt.

Mikroben als „Ölfresser“ werden auch vorsätzlich, jedoch erst versuchsweise, zur Ölbekämpfung eingesetzt. Man nennt dieses Verfahren „Petrodeg“ (Ölverminderung). Bei einem Ölabbau durch Mikroben und Bakterien wird jedoch sehr viel Sauerstoff verbraucht und dem Wasser entzogen. Die dadurch entstehende Sauerstoffarmut des Wassers kann das tierische Leben im Wasser, wie das der Fische, teilweise oder ganz vernichten.

Auf die chemische Verunreinigung eines Gewässers durch gelöste Ölanteile wurde bereits hingewiesen. Sie ist weit gefährlicher als eine mechanische Verunreinigung und kann die ganze Trinkwasserversorgung einer Stadt wie Düsseldorf gefährden.

Die meisten Ölunfälle geschehen heute dadurch, daß Öl auf die Erdoberfläche läuft und im Boden versickert oder durch Fundamentrisse von Maschinen und Behältern ins Erdreich gelangt.

Wenn Öl in das Erdreich eindringt, so verhält es sich wie Wasser, das heißt, es breitet sich nach den Seiten hin aus und dringt gleichzeitig tiefer in den Erdboden ein, in Kies- und Gebirgsböden schneller, in feinkörnigen Sandböden langsamer.

Lehm- und Tonschichten in feuchtem Erdreich bilden Sperrschichten, die von Mineralölen in keiner Richtung durchdrungen werden können.

Das Eindringen von Mineralölen ins Erdreich ist aber auch noch von der Art der Mineralöle abhängig. So dringt Benzin schneller ein als Schmieröl und schweres Heizöl überhaupt nicht.

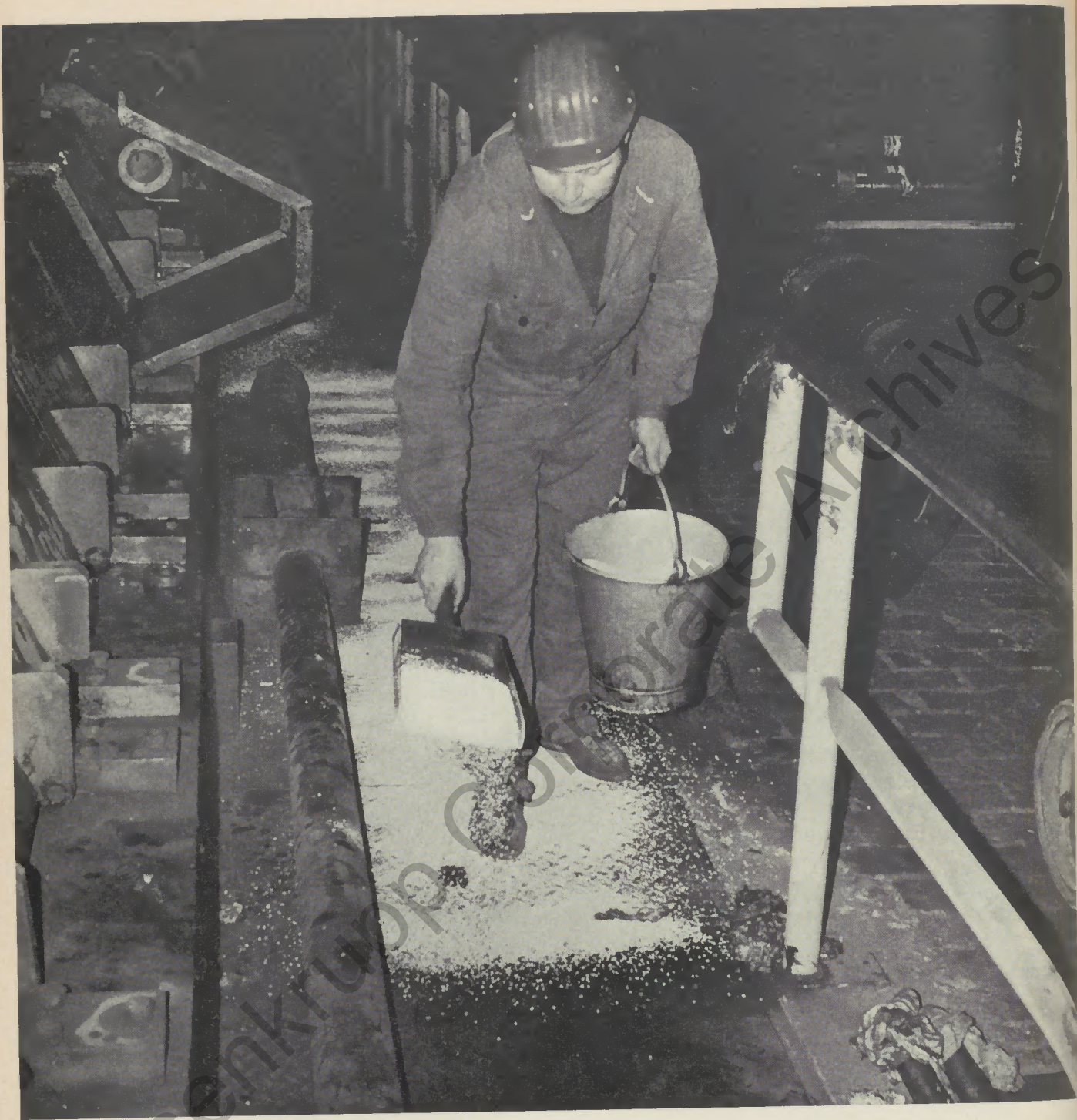
Durch die Saugkraft des Erdreiches bildet sich im Boden ein unregelmäßiger Öltropfen. Man bezeichnet ihn auch als Ölkörper oder Ölphase.

In Gebirgsböden ist das Ölrückhaltevermögen, wie bereits erwähnt, sehr gering. Das Öl kann hier leicht bis zum Grundwasser vordringen. Selbst wenn die Ölphase den Grundwasserspiegel nicht erreicht, wird das durchsickernde Regenwasser größere Ölanteile auswaschen und dem Grundwasser zuführen.

Daß in gebirgigen Landesteilen Ölunfälle zu Katastrophen führen können, zeigen uns die Vorsorgemaßnahmen der



Ständige Kontrolle des in den Klärbecken abgesetzten Schlammes gehört zu den Aufgaben eines Umweltschutz-Ingenieurs.



Zur Vermeidung von Unfällen müssen överschmutzte Fußböden oder Gehsteige sofort mit einem ölaufsaugenden Mittel bestreut werden.

Schweiz, nach denen auf allen wichtigen Bahnhöfen Ölwehrwagen bzw. Ölwerkzeuge (für größere Ölunfälle) bereit stehen müssen.

Sofortmaßnahmen im Rahmen des Ölalarmplanes

Angesichts der weitreichenden Folgen, die eine Mineralölverseuchung des Bodens für die Umwelt haben kann, sind von den zuständigen Behörden entsprechende Regelungen und Maßnahmen getroffen worden, um solche Gefahren abzuwenden.

Nach den Vorschriften müssen sofort Gegenmaßnahmen getroffen werden, wenn Öl in größeren Mengen, das heißt über 100 Liter, auslaufen. In unseren Werken müssen deshalb bei Ölunfällen

die zuständigen Erhaltungsbetriebe sofort benachrichtigt werden.

Die Alarmmeldung soll im wesentlichen folgendes enthalten:

1. Unfallart, z. B. undichter Ölbehälter, Schaden an Ölleitung, Druckschlauch usw.
2. Art und Menge des ausgelaufenen Öles.
3. Ausmaß der Gefahren, z. B. Brand- und Explosionsgefahr, Gefährdung von Grund- oder Oberflächenwasser, Gefährdung von Trinkwasserbrunnen oder Kläranlagen und dgl. mehr.

Jeder ist verpflichtet, bei Ölunfällen sofort Gegenmaßnahmen einzuleiten wie:

1. Warnung der Arbeitskollegen bei Brand- und Rutschgefahr.
2. Verhinderung des weiteren Auslaufens und Ausbreitens, z. B. Abschalten der Ölanlagen, Abdichten von Lecks, Auffangen des Öles, Verschließen von Kanalisationseinläufen, Kabelschächten oder sonstigen Öffnungen.
3. Verhinderung des Versickerns durch Ausstreuen von Ölbindern, Sägemehl, Torf, Zement, Sand oder anderen aufsaugenden Mitteln.

Bei fließenden öffentlichen Gewässern sind Ölsperren, soweit möglich, zu errichten. Es muß hier die Feuerwehr oder Polizei sofort benachrichtigt werden.

Aus dem Vorstehenden ist schon zu erkennen, daß Ölschäden enorme Kosten verursachen können, z. B. durch Ausglühen von ölhaltigem Erdreich, ölhaltigem Schlamm aus unseren Kläranlagen, Filtern usw., Verbrennen von ölhaltigem Müll, Sonderlagerung von ölhaltigem Bauschutt usw.

Schon der Einsatz der Feuerwehr bei einem Schaden kostet viel Geld. Es stellt sich deshalb die Frage, wer für solche Kosten aufzukommen hat. Auch hierüber liegen seitens der Gesetzgebung und auch der Rechtssprechung eindeutige Aussagen vor. In der Kostenordnung zum Verw. V. G. des Landes NRW ist vorgeschrieben, daß die für die Störung verantwortlichen Personen die entstehenden Kosten zu ersetzen haben. Das OVG Münster hat in einer Entscheidung mit aller Deutlichkeit festgestellt:

„Überall, wo durch Versickern von Öl eine Verseuchungsgefahr für das Grundwasser eintritt, muß die Ordnungsbehörde die Gefahr abwehren und kann den Verursacher der Gefahr auf Kostenersatz in Anspruch nehmen.“

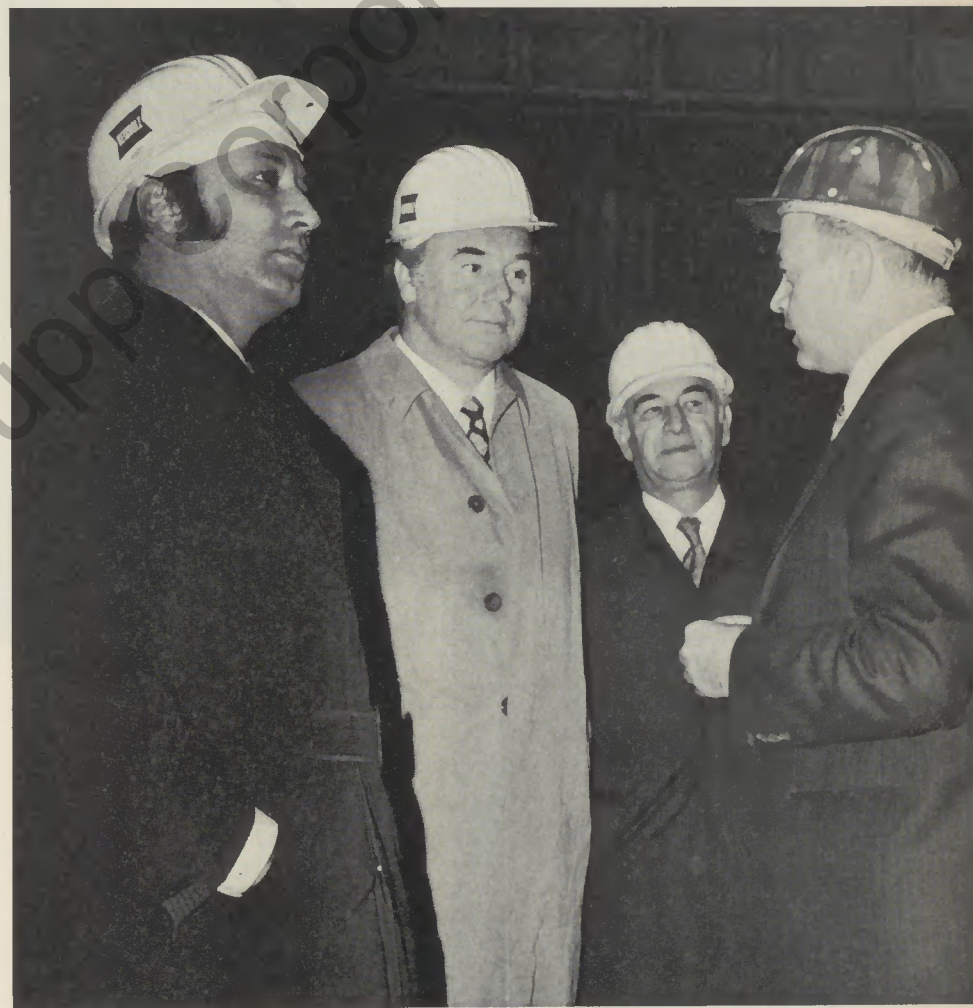
Wenn sich auch einige Unternehmer in NRW über die vielen Gesetze und Verordnungen beklagen, die unsere Umwelt schützen sollen, und mit Abwanderung ihrer Unternehmen drohen, so hat das harte Durchgreifen unserer Landesregierung doch schon einen guten und für alle sichtbaren Erfolg gebracht: „Die Ruhr ist zum saubersten Fluß in der Bundesrepublik geworden und heute für die vielen Menschen, die an ihren Ufern wohnen, ein sicherer Trinkwasserspender.“ Dafür sollten wir alle unserer Landesregierung danken.

THEO BRÜGGEMANN

Der Regierungspräsident besuchte REISHOLZ



Zusammen mit einer Delegation des Deutschen Gewerkschaftsbundes besuchte der Regierungspräsident von Nordrhein-Westfalen, Hans-Otto Bäumer, unser Reisholzer Werk.



Links neben dem Regierungspräsidenten der Vorsitzende des Kreises Düsseldorf des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Helmut Salewski. Nach der Werksbesichtigung diskutierten die Gäste mit unserer Geschäftsführung und dem Betriebsrat aktuelle Fragen und Probleme.

Der Betriebsrat berichtet

Mit der Verabschiedung des Betriebsverfassungsgesetzes in neuer fortschrittlicher Form hat der Deutsche Gewerkschaftsbund einen wesentlichen Erfolg in der Wahrnehmung der Arbeitnehmerinteressen errungen. Dieses Gesetz ist ein Zeichen für die sich wandelnde Gesellschaft. Das sollten wir trotz der unerfüllt gebliebenen Wünsche mit aller Deutlichkeit sagen.

Insbesondere muß es die Arbeiter und Angestellten mit Genugtuung erfüllen, daß der Bundestag mit beachtlicher Mehrheit der Verstärkung und Erweiterung der Mitbestimmungsrechte der Arbeitnehmerschaft zugestimmt hat.

Man muß erkennen, daß hier nicht ein bestehendes Gesetz fortgeführt und in einigen Bestimmungen ergänzt wird. Vielmehr befolgt dieses neue Gesetz eine andere Tendenz. Eindeutig wird in Zukunft die Position des Betriebsrates stärker hervorgehoben als bisher, und auch der Einfluß der Gewerkschaften unmittelbar in den Betrieben wird größer. Am wichtigsten ist aber in diesem Zusammenhang, daß der Betriebsrat mehr als bisher zu einem gleichberechtigten Partner im Unternehmen wird.

Zu einem Partner, der bei vielen Problemen ein gewichtiges Wort mitzubestimmen hat.

Diese Chance sollte man nutzen und mit allen Kräften dafür sorgen, daß die Bestimmungen des neuen Gesetzes nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach erfüllt werden.

Vom praktischen Nutzen und der Schönheit

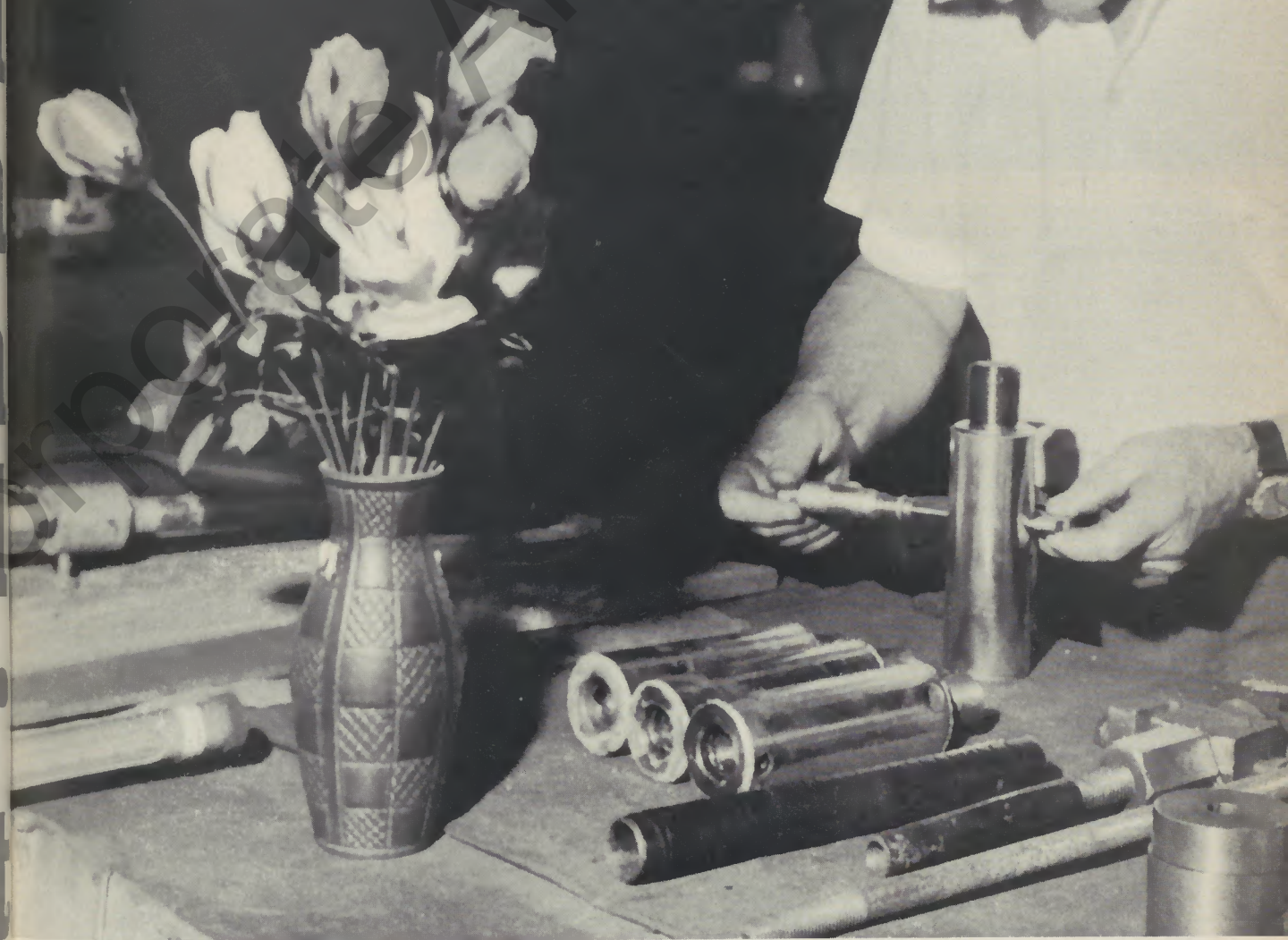
Da gehen einem Gedanken durch den Kopf — viel sind sie nicht wert, es sind keine grundlegend neuen Erkenntnisse, auf denen man ein philosophisches Gedankengebäude errichten könnte. Sie befassen sich mit den naheliegenden Dingen unseres Alltags, mit Kleinigkeiten, die einem auffallen und über die man nachdenkt. Da habe ich gestern ein Stück Garten umgegraben, und als ich zum Schluß den Spaten säuberte, fiel mir auf, wie schön dieser Spaten ist. In seinen Abmessungen, in den Verhältnissen der einzelnen Teile zueinander

ist eine Ausgewogenheit, eine Harmonie, die beeindruckt. Auch das Material ist schön, die feine Maserung des Eschenholzes, der blanke Stahl — alles ist von vollendeter Zweckmäßigkeit und damit schön. Der Spaten ist eines der ältesten Werkzeuge der Menschheit, in Jahrtausenden entwickelt zu der heutigen Form, die etwas Endgültiges hat. Mir kommen andere Werkzeuge in den Sinn, die man täglich braucht, Hammer und Zange. Soweit ich denken kann, haben sie ihre Form nicht geändert. Sie haben ihre letzte, zweckmäßigste Gestalt

gewonnen, und es wundert einen nicht, daß sie gern zu Symbolen verwendet werden. Man überlegt: Ist alles, was zweckmäßig ist, schön? Kann man wirklich nicht behaupten. Ein Mülleimer, ein Rasenmäher, ein Staubsauger — zweckmäßig sind sie, aber schön? Warum sind denn Hammer, Zange und Spaten schön? Weil sie dem Menschen angepaßt sind, seinen Gliedmaßen, seinen Muskeln, seinem ganzen Körperbau. Für uns ist nun einmal der Mensch „das Maß aller

Dinge“, nur von uns aus gesehen beurteilen wir die Dinge, können wir sie beurteilen. Betrachten wir uns naheliegende Gefilde. So wie man früher Fabrikhallen baute, eng, niedrig, dunkel, waren sie durchaus zweckmäßig. Maschinen brauchen keine frische Luft, und arbeiten tun sie auch im Dunkeln. Warum kommen uns die neuerbauten Hallen, Schlangenbau, Kleinteilfertigung und die neue Mechanische Werkstatt, so schön vor? Nicht weil sie den Maschinen, sondern weil sie dem Menschen

Auch an seinem Arbeitsplatz möchte der Mensch gern etwas Schönes haben.





Wo es irgend möglich ist, werden Blumen angebracht.

besser angepaßt sind. Er kann freier atmen, sein Arbeitsplatz ist hell und mit dem getönten Licht angenehm erleuchtet. Der Lärm verliert sich weitgehend in dem hohen Raum. Hier arbeitet man gern. Und das ist — auch für die Produktion — wichtig. Das wird noch viel zu wenig erkannt.

Man könnte viel mehr tun.

Wie wäre es mit etwas Schmuck?

Kommen Sie mir nicht mit dem Einwand, das sei romantische Spielerei, für die in der heutigen Industriegesellschaft kein Platz sei.

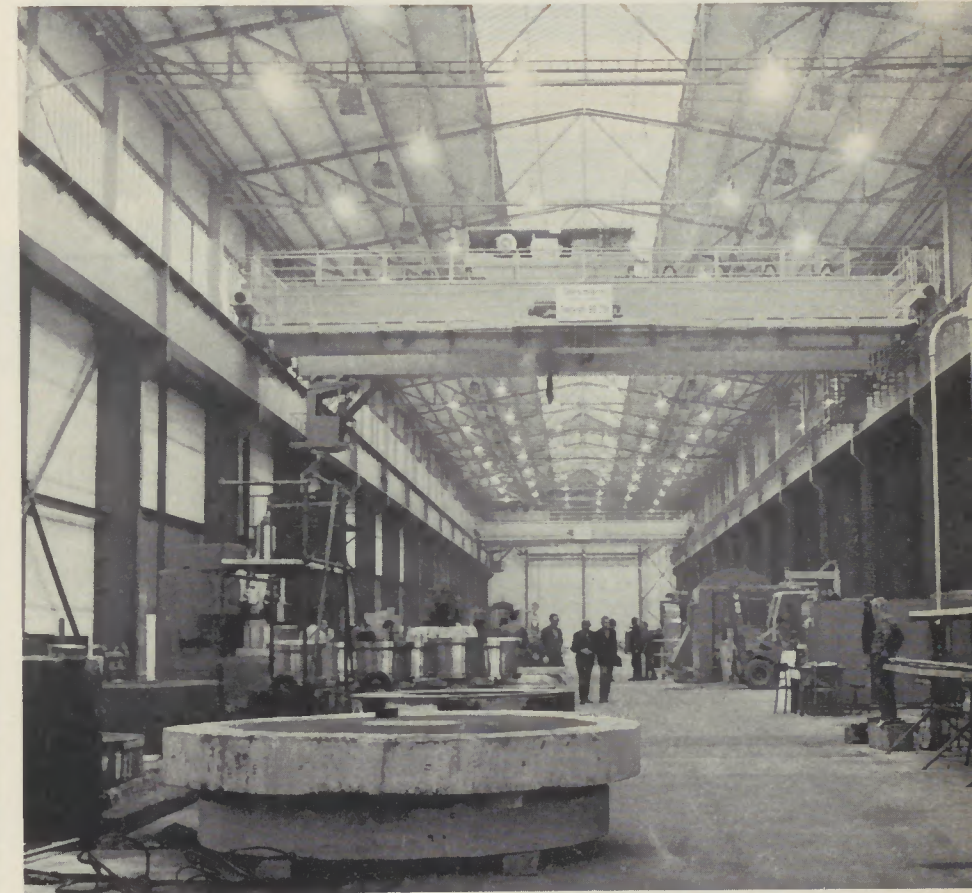
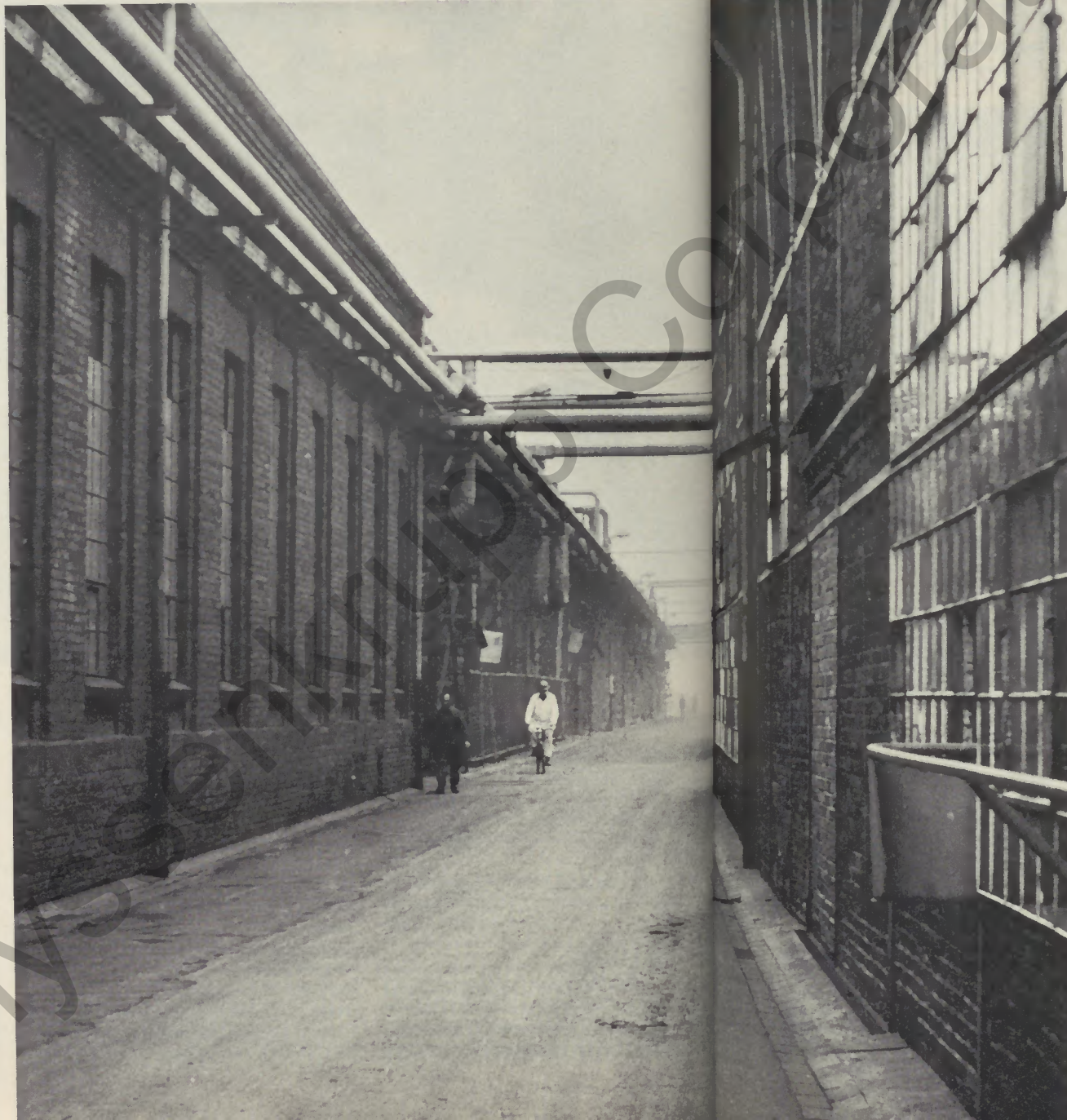
Die Freude am Schönen gehört zu den Urtrieben des Menschen. Schon die Damen und Herren der Steinzeit ebenso wie alle noch heute primitiv lebenden Völker beweisen es. Ihre Kleidung, ihre Jagdwaffen, ja sogar die Dinge des täglichen Gebrauchs, die Töpfe zum Kochen und die Löffel, mit denen sie essen, werden mit farbigen Abbildern und kunstvollen Schnitzereien verziert. Der heutige Mensch hat genau den gleichen Wunsch. Er kauft sich schöne Möbel, schönes Geschirr und schöne Eßbestecke, er ziert die Wände seiner Wohnung mit hübschen Tapeten und farbigen Bildern.

Nur dort, wo er den Hauptteil seines Tages verbringt, im Betrieb, wird Schönheit klein geschrieben.

Ganz klein.

Ist das richtig?

Es wird schon vieles getan, das wollen wir gerechterweise anerkennen. Die Büroräume und die technischen Produktionsstätten von heute sind mit denen von früher nicht zu vergleichen. Wo es einer ermöglichen kann, stellt er Blu-



Die Hallen unserer neuen Mechanischen Werkstatt sind weiträumig und hell. Die Tönung der Wände und des Lichtes wurden von einem Farbpsychologen gestaltet. Hier kann sich der Mensch wohlfühlen, hier arbeitet er gern.

Diese Bildbeispiele zeigen, wie man „Stahl“ künstlerisch formen kann. Entwürfe und Ausführung kommen von Mitgliedern unseres Reisholzer Werkes.



men in die Fenster und hängt Bilder an die Wand. Das sind kleine Lichtblicke. Der überwiegende Teil unseres Arbeitsbereiches ist immer noch von ertönder Monotonie und erschreckender Häßlichkeit.

Das sollte geändert werden.

Das Material, das wir herstellen und formen, ist der Stahl. Stahl ist ein wunderschöner Werkstoff und läßt sich in unendlicher Vielfalt künstlerisch formen. Wir haben genug Leute im Betrieb, die die nötige Begabung haben. Unsere Bildbeispiele zeigen es. Wir rufen Sie zu einem Wettbewerb auf.

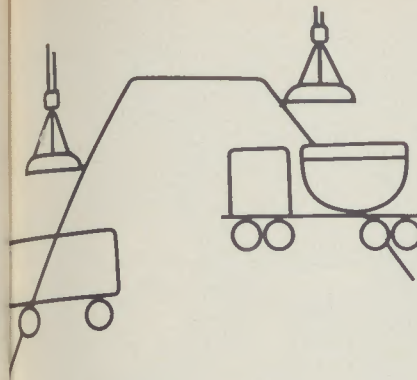
Thema: Eine Stahlplastik auf der Giebelseite des an die Presserei angebaute kleinen Verwaltungsgebäudes (siehe Foto).

Neben der Plastik selbst ist auch die Beleuchtung bei Dunkelheit zu beachten. Die Entwürfe sind einzureichen an die Redaktion der Werkmitteilungen.

Die drei besten Entwürfe werden mit DM 300,—, 200,— und 100,— ausgezeichnet und gehen damit in den Besitz des Betriebes über.

Einsendeschluß ist Dienstag, der 2. Mai 1972.

Auf die obere leere Hälfte dieser Wand, soll eine Stahlplastik kommen. Die zur Verfügung stehende Fläche beträgt $5\frac{1}{2}$ mal $5\frac{1}{2}$ Meter. Wer beteiligt sich an dem Wettbewerb?



Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin 1971

Der 12. Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin fand vom 10.–13. November 1971 in Düsseldorf statt; er wurde von Staatssekretär Dr. Ehrenberg vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung eröffnet. In diesem Zusammenhang ging der Staatssekretär auf aktuelle Fragen des Arbeitsschutzes und der Arbeitsmedizin ein. Er umriß die Ziele, die sich die Bundesregierung gesteckt hat, und gab einen Überblick über die in Angriff genommenen Vorhaben. Als wichtigste Aufgabe stellte er heraus: Sicherheitserziehung schon in der Schule, Verbesserung der häuslichen Sicherheit, Ausbau einer Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Unfallforschung in Dortmund, Verbesserung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes im Betrieb durch Betriebsärzte und Fachkräfte für Arbeitssicherheit, Modernisierung des 70 Jahre alten zersplitterten Arbeitsschutzrechts in einer Verordnung über gefährliche Arbeitsstoffe und einer Verordnung über Anforderungen an Arbeitsstätten.

In den arbeitsschutztechnischen und arbeitsmedizinischen Fachveranstaltungen – Vorträge, Diskussionsrunden, Film- und Tonbildschauveranstaltungen – fanden die Kongreßteilnehmer Gelegenheit, sich über die neuesten Entwicklungen zu informieren und eigene Erfahrungen weiterzugeben. Die Themenskala reichte von schwer brennbaren Hydraulikflüssigkeiten, Löse- und Härtemitteln über Sicherung ortsveränderlicher Arbeitsplätze, Arbeitsgestaltung und Arbeitsschutz, Sicherheitstechnik als Lehrfach, Chronische Bronchitis und Lungenemphyse, Gesundheitsgefahren durch Lärm, Beschäftigung älterer Arbeitneh-

mer, Ergonomie, Eignungs-, Vorsorge- und Überwachungsuntersuchungen bis zur Öffentlichkeitsarbeit in der Unfallverhütung, Unfallforschung und Organisation des Rettungswesens.

Das Maschinenschutzgesetz und seine Auswirkungen in der Praxis erregten lebhaftes Interesse. Das bewiesen die starke Beteiligung und die zahlreichen Diskussionsbeiträge bei einem vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung veranstalteten Rundtischgespräch. Das Podiumsgespräch zum Thema „Eingliederung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes im Großbetrieb“, an dem auch der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Helmut Rohde, teilnahm, zeigte die Notwendigkeit des Einsatzes von Betriebsärzten und Sicherheitsingenieuren in den Betrieben.

Einen der Höhepunkte des Kongresses bildete der Besuch und die Ansprache des Bundespräsidenten am Nachmittag des 12. November.

Die Ausstellung zum Kongreß war von in- und ausländischen Herstellern gut besichtigt. Das Bundesinstitut für Arbeitsschutz hatte einen stark besuchten Informationsstand eröffnet, an dem sich die Kongreßteilnehmer über die Arbeiten des Institutes informieren konnten. Der neue Ausstellungswagen des Bundesinstitutes für Arbeitsschutz mit Anschauungsmaterial und einer Tonbildschau zum Thema „Sicherheit in Heim und Freizeit“ erregte lebhaftes Interesse bei den Besuchern der Ausstellung.

Die Hydraulik gehört dazu

Stärker als jemals in der Vergangenheit wird heutzutage auch in der Öffentlichkeit über verschiedene Möglichkeiten der Berufsausbildung debattiert. Häufig geht es dabei um die Feststellung, ob bereits während der Ausbildung die Entwicklung der Technik berücksichtigt wird.

Für die Ausbildung in unserem Unternehmen kann diese Frage eindeutig bejaht werden. Schon des öfteren konnten wir in den „Werkmitteilungen“ über unsere kaufmännische und gewerblich-technische Ausbildung, die vorhandenen Schulungsräume, Werkstätten und deren zeitgemäße Ausstattung berichten.

Damit die Ausstattung zeitgemäß bleibt, muß sie ständig ergänzt werden. Dies ist keineswegs immer nur durch den Kauf von Geräten möglich. Mitunter ist es erforderlich, daß das Ausbildungspersonal selbst die Entwicklung von Ausbildungsunterlagen mit Einfallsreichtum und Energie durchführt. Eine gelungene Lösung bringt dann sowohl den Auszubildenden als auch dem Betrieb Nutzen.

Ein gutes Beispiel für den Vorteil der industriellen Berufsausbildung durch eine direkte Zusammenarbeit zwischen dem Betrieb und der Ausbildungsabteilung ist die Einführung der Ausbildung

auf dem Gebiete der Ölhydraulik für die Auszubildenden der Berufe Schlosser und Technische Zeichner.

Dieser Zweig der Ausbildung ist nirgendwo vorgeschrieben, obwohl er außerordentlich wichtig ist.

Die Ölhydraulik hat infolge ihrer vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten und Vorteile im Maschinen- und Anlagenbau innerhalb weniger Jahre eine besondere Stellung eingenommen. Im Zuge der Automation wurden und werden immer häufiger die mechanischen Steuerungssysteme bestehend aus Hebel, Spindel, Rad usw., durch ölhydraulische, aber auch pneumatische oder elektrische Steuerungssysteme ersetzt.

Der Impuls zur Entwicklung dieser Steuerungssysteme geht von der Wirtschaft aus. Sie verlangt von einer modernen Betriebsführung trotz steigender Personalkosten und Arbeitszeitverkürzung eine Senkung des Verkaufspreises. Deshalb wurden auch viele unserer Anlagen mit diesen neuen Steuerungssystemen ausgerüstet, wobei die Ölhydraulik nicht zu übersehen ist.

Zum Verständnis hydraulischer Vorgänge bedarf es besonderer Mittel der Veranschaulichung. Aus diesem Grunde wurde in unserer Lehrwerkstatt das Modell einer hydraulischen Anlage mit den



Bild 1

wichtigsten Schaltelementen aus durchsichtigem Kunststoff erstellt (Bild 1). Dadurch ist es möglich, die Vorgänge im Innern der Geräte zu beobachten und die Funktionen zu erkennen. Dieses Modell entspricht der Schaltung eines doppelt wirkenden Zylinders mit 4/2 Wegeventil über ein 2 Wege Einstellstromregelventil und enthält alle wichtigen Geräte vom Energiewandler bis zum Verbraucher. Hierbei entspricht die Arbeitsweise den herkömmlichen Hydraulikgeräten mit Handbedienung.

Die gleichfalls nach der Anleitung der Ausbilder von den Auszubildenden in der Lehrwerkstatt angefertigte hydraulische Anlage nach Bild 2 sieht äußerlich völlig anders aus. Sie enthält Aggregate und Einzelteile, wie sie in den Produktionsanlagen eingebaut werden und in Tätigkeit sind.

An beiden Anlagen wird etwa folgender Funktionsablauf demonstriert: Aus einem Öltank wird Öl von einer von ei-

nem Elektromotor angetriebenen Zahnpumpe angesaugt, welche das Öl unter Druck setzt. Über ein Rückschlagventil, welches eine Rückstauung verhindern soll, wird das Drucköl zu einem Druckbegrenzungsventil weitergeleitet. Hier stellt man den maximalen Betriebsdruck ein, der an einem Manometer abgelesen werden kann. Da aber für den Verbraucher nicht der maximale Druck benötigt wird, hat man ein verstellbares Druckminderventil eingesetzt. Von hier aus geht der reduzierte Druck, ebenfalls an einem Manometer ablesbar, über ein 4/3 Wegeventil und ein verstellbares Drosselventil zum Differenzialkolben-Zylinder. Das Wegeventil hat 4 Anschlüsse und 3 Wegeschaltungen und ermöglicht Vor- und Rücklauf des Differenzialkolbens sowie Durchlaufschaltung zum Tank. Der Rücklauf zum Öltank erfolgt jeweils über einen Ölfilter.

Eine dritte hydraulische Modell-Anlage für Ausbildungszwecke wird gegenwärtig in der Ausbildungswerkstatt erstellt.

Auf ihr können die Auszubildenden den Zusammenbau üben und Versuchsstrecken abfahren. Dabei sind dann von dem Ausbilder eingebaute Fehler zu suchen und zu beseitigen.

Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß diese praxisnahe Unterweisung, die übrigens durch einen speziellen Werkunterricht ergänzt wird, von allen Beteiligten mit Eifer betrieben wird.

HUBERT EISENKOPF
MANFRED STENZEL

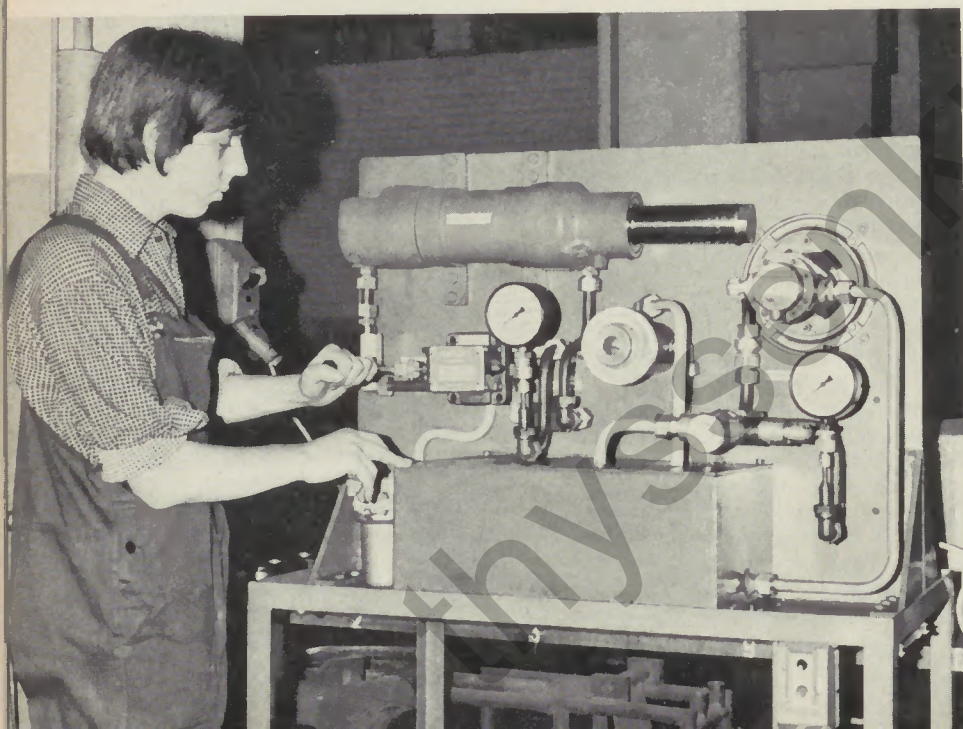


Bild 2



Vertretertagung 1972

Unsere diesjährige Vertretertagung vom 20. und 21. 1. 1972 stand unter dem Motto: Absatzwirtschaftliche Maßnahmen für das Jahr 1972. Eingeladen waren neben den ausländischen Vertretern aus Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Holland, Frankreich, England, Italien und der Schweiz auch die inländischen Vertreter sowie unsere Geschäftsstellenleiter.

Den „Startschuß“ gab Herr Direktor Solms mit einer kurzen Ansprache im Werk Immigrath, anschließend folgte eine Besichtigung der Produktionsanlagen.

Vorträge über Produktionsmöglichkeiten, Investitionsvorhaben sowie über akquisitorische Erfordernisse setzten das Programm bis in die frühen Abendstunden fort. Den Schlußpunkt dieses Tages bildete ein gemütliches Beisammensein in unserem Kasino.

Der zweite Tag begann mit der Besichtigung unserer neuen Mechanischen Werkstatt zur Bearbeitung von Freiformschmiedestücken, von der sich alle Teilnehmer sehr beeindruckt zeigten. Es folgten Vorträge über neue Verfahren der Stahlerzeugung, Qualitätsverbesserungen und erweiterte Fertigungsmöglichkeiten der MW. Dem Schlußreferat „Absatzpolitische Zielsetzungen für 1972“ folgte eine allgemeine Aussprache mit der Geschäftsführung, bei der die Vertreter Gelegenheit hatten, sich aus erster Hand zu informieren.

Wieder einmal hatten Verkäufer und Außendienstmitarbeiter Gelegenheit, alle anstehenden Fragen beim Verkauf unserer Produkte und bei unserer Kundenpflege zu diskutieren, so daß dieses Treffen als ein voller Erfolg angesehen werden kann.

DETLEF COLLN



Verbesserungsvorschlag

Name: Betrieb:

Vorname: Abteilung:

Arb.-Nr.: Datum:

Betriebliche Stellung des Einreichers (Vorarbeiter, Meister):

Privatadresse:

Sie können Ihren Verbesserungsvorschlag in einen der dafür vorgesehenen gelben Kästen werfen oder durch die Hauspost schicken an:

Betriebliches Vorschlagwesen, Sozialabteilung Werk Reisholz.

Nur Verbesserungsvorschläge aus dem Werk Holzhausen sind direkt an das Betriebliche Vorschlagwesen Holzhausen zu richten.

Kurze Beschreibung des Vorschlages:

(Skizze oder Zeichnung auf besonderem Blatt machen)

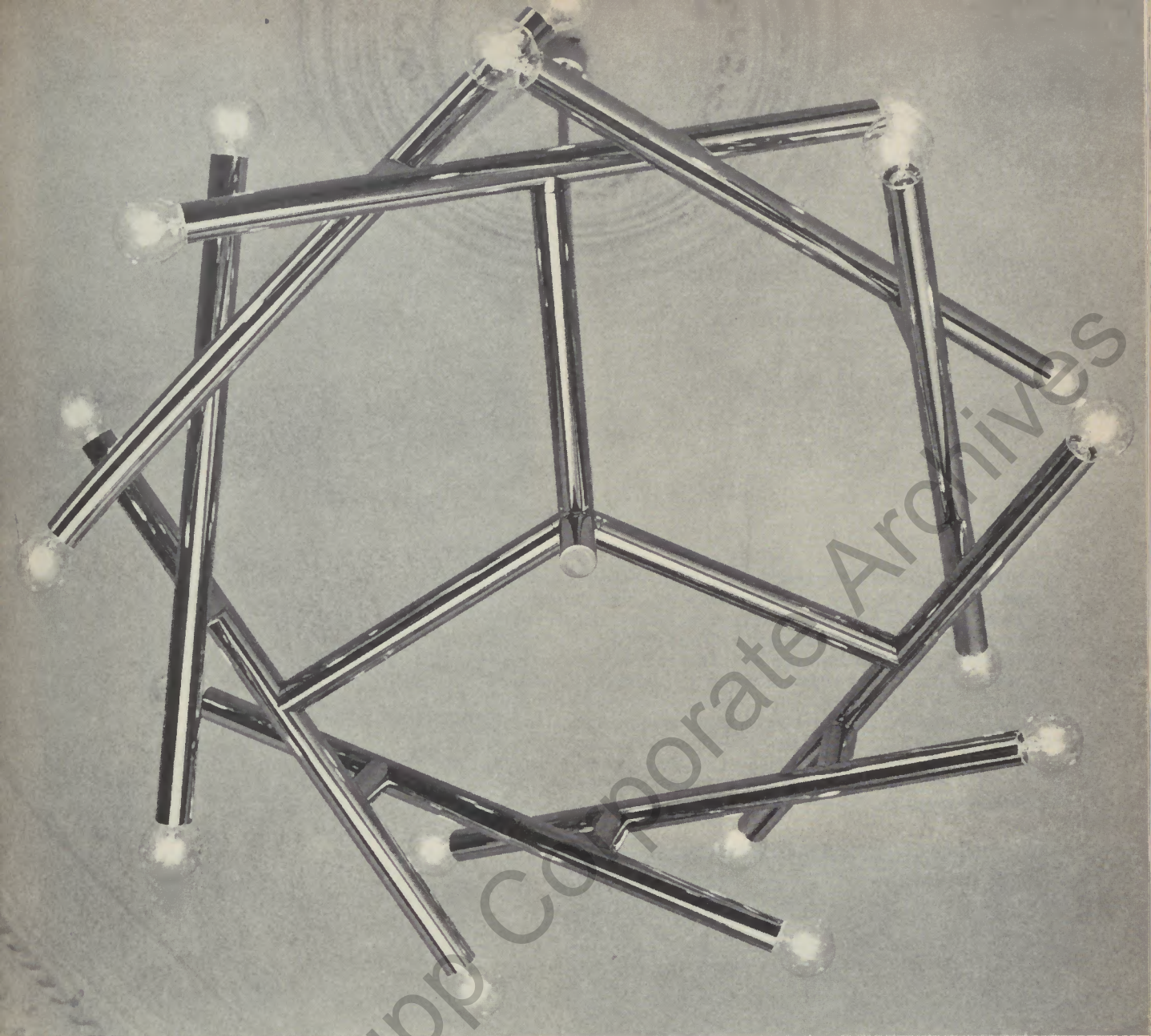
.....
Unterschrift des Einsenders

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen keine Beschreibung oder Zeichnung machen können, wenden Sie sich bitte an die Sozialabteilung.

Falls Platz nicht ausreicht, bitte zweiten Bogen anheften

Für ihren Verbesserungsvorschlag wurden in den Monaten November und Dezember 1971 folgende Mitarbeiter mit einer Prämie ausgezeichnet:

Name	Betrieb	Art des Vorschlages
Josef Dederichs	Angebotskalkulation	Überprüfung und Neuerstellung von Kalkulationsunterlagen
Josef Dederichs	Angebotskalkulation	Vorkalkulierte Werte und Herstellpraxis von Pressereierzeugnissen
Franz Eickhoff	Schlosserei	Späneschieber
Wilhelm Heinrichs	Werkzeugmacherei	Scheren Messer RZ 4
Karl Heups	Rohrschlangenbetrieb	Biegeringe
Karl Heinz Kapp	Rohrreduzierwalzwerk	Exaktes Schopfen an der ortsf. Säge RRW 5
Johann Klöser	Elektro-Werkstatt	Auswechseln und Erneuern von Schleifkohlen
Siegfried Kloster	Schlosserei	Einführung einer Kontrollwerkzeugmarke
Peter Küster	Abnahme	Sägeautomat
Mathilde Mayer	Abnahme	Änderung der Werkszeugnisse
Emil Schmitt	Baubüro	Wegemarkierung im Werk Reisholz
Robert Siebert	Chem.-Labor	Chemische Bestimmung von Karbonat Kohlenstoff
Robert Siebert	Chem.-Labor	Befestigung von Druckflaschen an Labortischen
Friedrich Winkler	Versand	Etikettieren der Flanschen



Inspirationen

„Wofür werden Rohre gebraucht?“

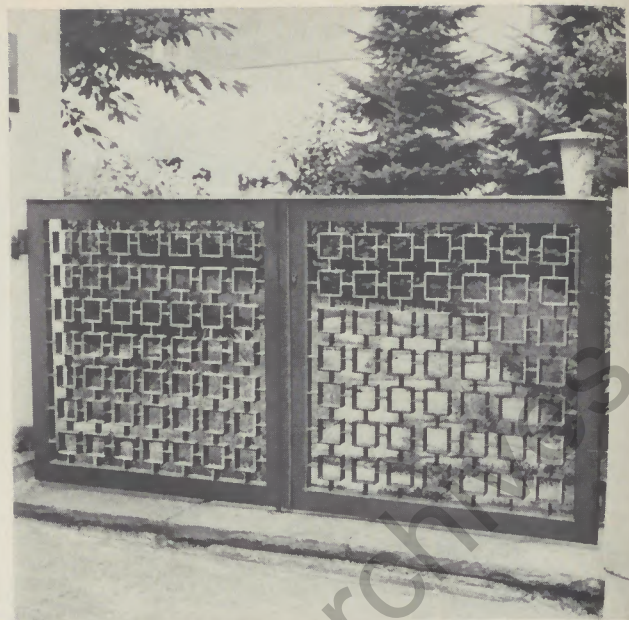
„Für die Wasserleitung“, sagt der Europäer.

„Für die Pipeline“, sagt der Araber.

„Was mache ich mit meiner Bierleitung?“ schrieb ein süddeutscher Gastwirt der unseren ehemaligen Werbeslogan „Sie sollten Reisholz fragen“ gelesen hatte.

„Eine Weinleitung könnten wir brauchen“, sagen die Jecken, denn es ist Karneval.

Sollte einer auf die Idee kommen, ein Preisausschreiben zu veranstalten für die vollständigste Angabe von Verwendungszwecken für Rohre, dann müßte er sich vorher die Mithilfe eines Computers sichern, er käme sonst in Schwierigkeiten bei der Ermittlung des Preisträgers. Das Rohr als Leitung für Flüssigkeit ist eine unter vielen, vielen anderen Anwendungsmöglichkeiten. Baugerüste, Geländer, Spielplatzgerät — alles, alles aus Stahlrohr! Und dann die nicht immer sichtbaren Teile in Fahrzeugen, Maschinen und so weiter und so fort! Wen wundert es noch, wenn sich künstlerisch be-



gabte Menschen in ihrer Weise inspirieren lassen?

Bei diesen Beispielen hatten es ihnen die verschiedenen großen Querschnitte runder Rohre angetan, und es entstanden daraus schmückende Elemente für Tore und Trenngitter.

Ein Fotograf, den wir gelegentlich zur Mitarbeit in werblichen Zusammenhängen bitten, setzte mehr im Spiel Abschnitte von Profilrohren, wie sie unsere Tochtergesellschaft Wurag-

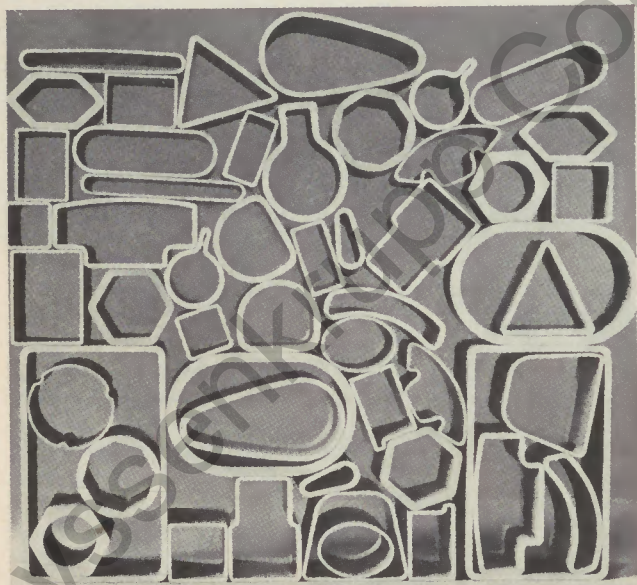
rohr in Wickede herstellt, aufeinander. Das sah dann so hübsch aus, daß wir eine Anzeige daraus machten.

Diese Vase entstand in unserer Lehrwerkstatt. Der zylindrische Teil ist ein Rohrabschnitt, wie er — natürlich ohne Schmucklinien — bei der Edelstahlrohr-Produktion anfällt.

Ein bedeutendes Arbeitsgebiet der Wuragrohr ist die Herstellung von Rahmen-Profilen für Fenster, Türen und Tore. Einem soeben erschienenen Prospekt,

der Architekten technische Informationen über die derzeitigen konstruktiven Möglichkeiten liefert, sind diese Fotos entnommen. Dazu sagt die Drucksache: Verschnitt und RP-Rohr-Reste lassen sich zu hübschen, modernen Gittern verarbeiten.

Und wie gefällt Ihnen das? Unsere Geschäftsstelle Hamburg schickte Bilder von Leuchten, die die Firma Novolight in Hamburg aus geschliffenen Präzisionsstahlrohren, die wir lieferten, her-



Abschnitte von nahtlosen Präzisionsstahlrohren in verschiedenen Formen

Komposition in Stahl?

Oh nein, wir haben keine Ambitionen, den Werkstoff Stahl künstlerisch zu gestalten. Das überlassen wir jenen, die sich dazu berufen fühlen.

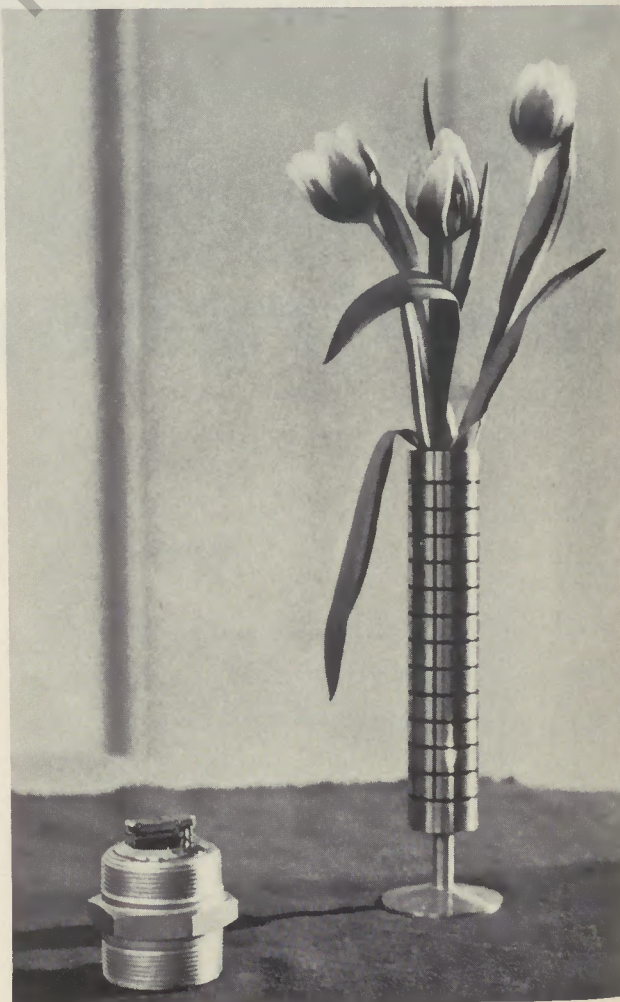
Wir erschmelzen Stahl für den industriellen Gebrauch, formen und bearbeiten ihn zu Rohren aller Art, zu schweren Turbinenwellen für die Stromerzeugung, zu Hochdruckbehältern für die chemische Industrie. Zu unserem Produktionsprogramm gehören weiter Flansche und Fittings für Rohrleitungen, Präzisionsformteile, Spezialwerkzeuge und Lehren. Vielfältig in der Form, exakt in der Ausführung.

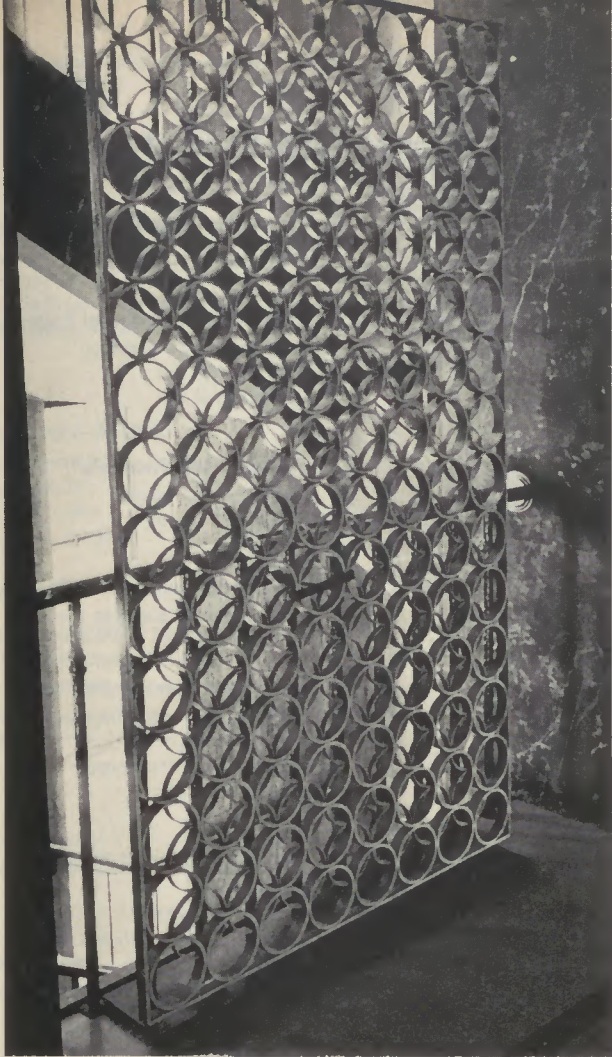


**STAHL- UND RÖHRENWERK
REISHOLZ GMBH**

4 Düsseldorf-Reisholz 1,
Henkelstraße 209 · Postfach 82 11 80
Telefon (02 11) 7 40-1

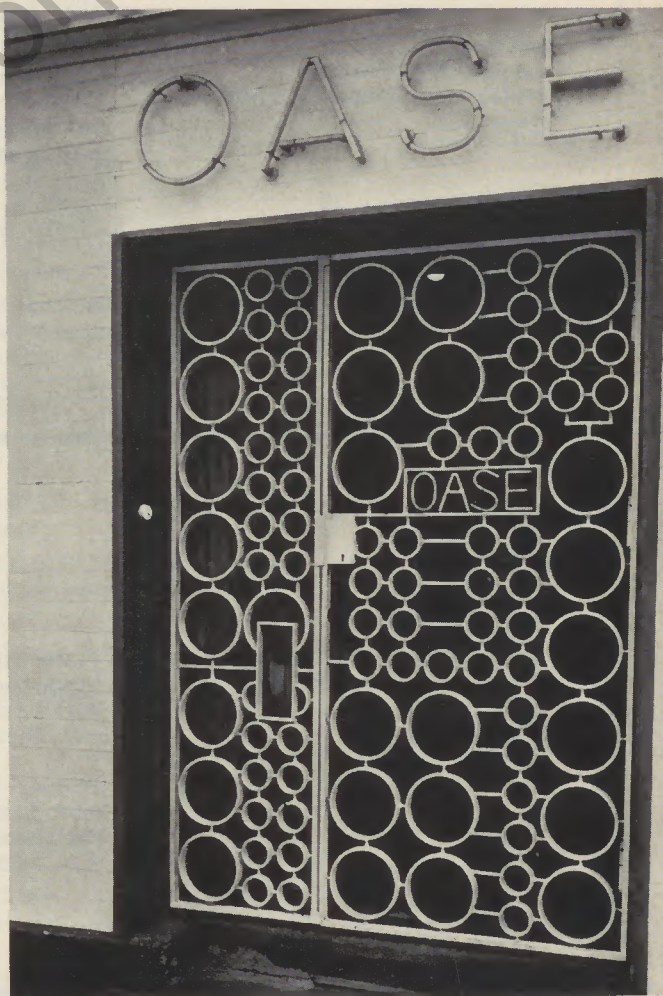
REISHOLZ — PRÄZISION IN STAHL





gestellt hatte. Diese neue Variante der Verwendung von Rohr hat uns beeindruckt; wir möchten sie deshalb den Lesern der Werkmitteilungen nicht vorenthalten. Unsere Rohrerwerker werden Spaß daran haben, wenn sie sehen, zu welchen Wandlungen das doch zunächst recht unscheinbare Rohr fähig ist. Je nachdem, wer es in die Hand bekommt. Inspirationen!

JOHANNES MEDEBACH



ÖFFNUNGSZEITEN

Hauptkasse

Kassenstunden montags bis freitags
9.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Reisholz

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Oberbilk

montags bis freitags
13.45 bis 16.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Hilden

montags bis freitags
13.30 bis 14.30 Uhr

Betriebskrankenkasse Werk Immigrath

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
montags bis donnerstags
14.00 bis 16.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Oberbilk

mittwochs
13.15 bis 15.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Hilden

dienstags
13.00 bis 15.00 Uhr

Personaleinsatz

Reisholz	Hilden
Oberbilk	Immigrath
straßenseitig	von 8.00 bis 12.00 Uhr
werksseitig	von 13.00 bis 15.00 Uhr

Lohnabrechnung Reisholz

montags, mittwochs und freitags
in der Zeit von 13.00 bis 15.00 Uhr;
an den ersten 4 Arbeitstagen eines
jeden Monats gantztätig geschlossen;
an den beiden Tagen, die der
Aushändigung der Lohnabrechnung
folgen, gantztätig geöffnet.

Für erkrankte Belegschafts-
mitglieder ist die Lohnabrechnung
Reisholz montags, mittwochs und
freitags auch in der Zeit
von 9–11 Uhr geöffnet.

Lohnabrechnung Oberbilk und Hilden

montags bis freitags
13.00 bis 15.00 Uhr
an den beiden Tagen, die der
Aushändigung der Lohnabrechnung
folgen, gantztätig geöffnet

Lohnabrechnung Immigrath

An den beiden Tagen, die der
Aushändigung der Lohnabrechnung
folgen, befindet sich gantztätig ein
Vertreter der Lohnabrechnung im Werk.

Sozialabteilung und Grundstücksverwaltung

täglich, außer mittwochs,
von 10.30 bis 15.30 Uhr
mittwochs geschlossen

Büromaterial-Ausgabe Reisholz

täglich 10 bis 11 Uhr

Büromaterial-Ausgabe Oberbilk

täglich im Magazin

Unterhaltungsbücherei Reisholz

montags und donnerstags
11.00 bis 13.00 Uhr
13.30 bis 15.30 Uhr

Fachbücherei Reisholz

mittwochs und freitags
12.00 bis 13.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Oberbilk

mittwochs 13.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Reisholz

montags, mittwochs, freitags
10.30 bis 12.00 Uhr
dienstags und donnerstags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Oberbilk

montags
14.00 bis 15.00 Uhr
dienstags und donnerstags
9.30 bis 10.30 Uhr

Arztsprechstunden Hilden

dienstags
7.45 bis 9.00 Uhr
freitags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Immigrath

montags und freitags
7.45 bis 9.00 Uhr

Verbandstube 1 Reisholz

täglich 7.45 bis 16.15 Uhr
samstags 8.00 bis 12.00 Uhr

Verbandstube 2 Reisholz

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.45 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Verbandstube Oberbilk

montags bis freitags
7.45 bis 12.30 Uhr
13.00 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Medizinische Bäder, Massage- und Bestrahlungsabteilung

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.30 bis 16.15 Uhr

Fußpflegedienst

montags bis freitags nach Vereinbarung

Sauna (Frauen)

Einlaß dienstags von 10.00 bis 16.15 Uhr

Sauna (Männer)

mittwochs, donnerstags, freitags
Einlaß 14.00 und 16.15 Uhr
donnerstags auch nach Vereinbarung
17.45 Uhr
freitags 17.45 Uhr

Tankstelle

montags, mittwochs, freitags
6.00 bis 7.40 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Wichtiges mit wenig Worten

Zum 1. November 1971 wurden
Dipl.-Ing. Karl August Krugmann

zum Betriebsassistenten im Reduzier-
walzwerk innerhalb des Rohrwerkswarm-
betriebes,

Dipl.-Ing. Christian Weber

zum Stellvertreter des Betriebschefs der
Mechanischen Werkstätten und

Eberhard Schuband

zum Meister für den Platz- und Rangier-
betrieb innerhalb des Erhaltungsbetrie-
bes ernannt.

Zum 1. Dezember 1971 wurden

Ing. (grad.) Jürgen Gundel

zum Betriebsassistenten der Mecha-
nischen Werkstatt innerhalb der Mecha-
nischen Werkstätten und

Kurt Wilges

zum Betriebsassistenten für die Schmie-
debetriebe innerhalb der Technischen
Werkleitung Immigrath ernannt.

Zum 1. Januar 1972 wurde

Ing. (grad.) Dieter Knapp

zum Betriebsassistenten für den Rohr-
schlangenbergbetrieb innerhalb des Rohr-
werkskaltbetriebes ernannt und

Ing. (grad.) Manfred Winkelmann

wurde als Leiter der Einkaufsabteilung
Neuanlagen innerhalb der Hauptabtei-
lung Materialwirtschaft verpflichtet. Mit
seinem Eintritt wurde ihm Handlungs-
vollmacht verliehen.

Herr Prokurist Sacher leitet zukünftig in
seiner Eigenschaft als stellvertretender
Leiter der Hauptabteilung Materialwirt-
schaft die Einkaufsabteilung Betriebser-
haltung, Werksgüter und Dienstleistun-
gen.

Ebenfalls zum 1. Januar 1972 wurde

Frau Rosemarie Winkler

zur Gruppenleiterin der Gehaltsbuchhal-
tung in der Personalabteilung ernannt.

Röntgen- Reihenuntersuchung

Werk Reisholz

Dienstag, 7. 3.

16 Uhr bis gegen 24 Uhr
für die Spät- und Nachtschicht

Mittwoch, 8. 3.

7.45 Uhr bis gegen 17 Uhr
für Frühschicht, Verwaltung usw.

Freitag, 10. 3.

7.45 Uhr bis gegen 14 Uhr

Werk Oberbilk

Montag, 6. 3.

18 Uhr bis gegen 22.30 Uhr
für die Spät- und Nachtschicht

Dienstag, 7. 3.

8 Uhr bis gegen 13 Uhr
für die Tagschicht

Werk Hilden

Donnerstag, 2. 3.

20 Uhr bis gegen 22.30 Uhr
für die Spät- und Nachtschicht

Freitag, 3. 3.

8 Uhr bis 16 Uhr für die Tagschicht

Werk Immigrath

Donnerstag, 2. 3.

10 Uhr bis gegen 16 Uhr

Wir betrauern

Johann Bünten

früher Mechanische Werkstatt
Werk Oberbilk
† 14. November 1971

Franz Kijok

früher Werkschutz
Werk Reisholz
† 25. November 1971

Wilhelm Niggemann

Rohradjustage I
Werk Reisholz
† 22. Dezember 1971

Erich Hofeditz

früher Schlosserwerkstatt
Werk Oberbilk
† 1. Dezember 1971

Heinz Sellmann

früher Rohradjustage I
Werk Reisholz
† 25. Dezember 1971

Paul Hermann

früher Werk Holzhausen
† 2. Dezember 1971

Heinrich Wadenpohl

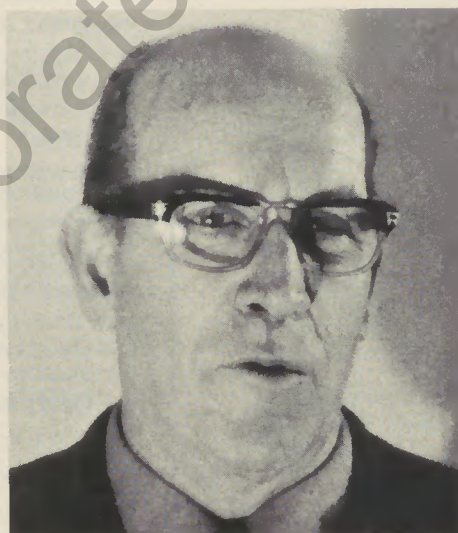
früher Leiter des
Personalwesens/Arbeiter
Werk Reisholz
† 31. Dezember 1971

UNSERE JUBILARE

40jähriges Jubiläum



Wilhelm Bachhausen
Werk Immigrath



Ernst Foell
Werk Reisholz

25jähriges Jubiläum



Charlotte Schwochau
Werk Reisholz



Karl Zollweg
Werk Reisholz



Rudolf Meyer
Werk Hilden

JUBILAR- EHRUNG '71

Allmählich wird es Tradition, daß die Jubilarfeste unseres Unternehmens in der Diepeschrather Mühle gefeiert werden. Das hat seine guten Gründe. Die festlich-frohe Atmosphäre des Saales, das vorzügliche Essen und der köstliche Wein mögen nicht die entscheidenden Vorbedingungen für das Gelingen eines Abends sein, aber sie sind auch nicht nebensächlich. Darum, wer schon mal eins dieser Feste miterlebte, freut sich, sobald er hört: Auch dieses Mal wieder in der Diepeschrather Mühle.

Direktor Best begrüßte die Anwesenden. „Wir freuen uns, in einem so gemütlichen Kreis zusammen zu sein. Wir freuen uns ganz besonders, daß die Frauen unserer Jubilare dabei sein können. Es ist ja so — wir wollen nicht nur arbeiten in den Rohrziehereien, im Walzwerk, im Stahlwerk oder in der Verwaltung, wir wollen auch den Frohsinn nicht vergessen.“

Unsere heute erschienenen 33 Jubilare bilden den bisher kleinsten Kreis, den wir hier begrüßen können. Unter ihnen, ich möchte sie als erste begrüßen, befinden sich zehn Damen, die ja schon mit 15 Dienstjahren geehrt werden. Man sieht, bei uns in Reisholz ist die Gleichberechtigung noch nicht so weit vorge-schritten, daß auch die Frauen 25 Jahre warten müssen.

Ich begrüße 13 Jubilare, die 25 Jahre bei uns sind, weiter 10 vierzigjährige und einen mit 50jähriger Tätigkeit. Ich darf diesen letzteren, der leider heute abend nicht unter uns sein kann, auch mit Namen nennen:

Es ist Herr Bernhardt.

Für Sie, meine lieben Jubilarinnen und Jubilare, ist dieser Tag nicht nur eine Ehre, sondern Sie können auch stolz darauf sein, 15, 25 oder sogar 40 und 50 Jahre zu einem Unternehmen gehalten zu haben.

Die im Verhältnis zu unserer Belegschaft außergewöhnlich große Zahl unserer Jubilare ist Ausdruck der gesamten Geschäftspolitik unseres Unternehmens. Man kann hier ein Leben lang Brot und



Arbeit finden. Sie haben begriffen, was es bedeutet, einen sicheren Arbeitsplatz zu haben. Dadurch, daß heute mehr denn je Frauen bei uns tätig sind, erhalten auch sie einen Einblick in das industrielle Berufsleben und sehen, was im Wirtschaftsleben vor sich geht. Herzlich danken möchte ich aber auch den Ehefrauen, die ihrem Mann 25 und mehr Jahre treu zur Seite standen. Sie haben die Sorgen und Schwierigkeiten, die der Mann mit nach Hause brachte, mitgetragen und ausgeglichen und auf diese Weise zu dem Erfolg der Arbeit wesentlich beigetragen.

Ich hörte — ich hörte nur — den Satz: Wie kann man heute Feste feiern, wenn es in der Stahlindustrie so aussieht! Dazu möchte ich sagen: Wenn die überhitzte Konjunktur der vergangenen Monate etwas zurückgegangen ist, soll sich keiner dazu verleiten lassen, schwarz in die Zukunft zu sehen. Wenn man auch nicht am Ernst der Dinge vorbeigehen soll, so leben wir doch, zusammen mit den anderen Stahlwerken, in einer Situation, die sich von heute auf morgen verändern kann. Wir haben im Laufe der Jahre schon manche Krise erlebt — und überwunden. Dieses Fest, das wir heute feiern, haben Sie sich verdient und haben es damit auch verdient. Allen Unkenrufen zum Trotz soll man sich nicht beeinflussen lassen.

Gehen Sie heute abend als fröhliche Menschen aus sich heraus. Ich wünsche Ihnen weiterhin Gesundheit, Frische und Lebensmut, und nicht nur heute abend, sondern bedingungslos.

Glückauf!"

Im Namen der Betriebsräte unserer Werke übermittelte Herr Abromowitz den Jubilarinnen und Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche und er erhoffte für sie einen recht schönen, netten und fröhlichen Abend.

Daß es ein wirklicher fröhlicher Abend mit Stimmung und guter Laune wurde, dafür sorgten Ali Borka und seine Solisten, dann der Ansager, Humorist und Parodist Wolfgang Weber — und schließlich Jutta Gersten.

Jutta Gersten mit ihrer Ziehharmonika hatte uns früher schon einen Abend lang erfreut. Auch dieses Mal hatten ihre frechen Lieder und ihr über alle Maßen schlagfertiges Mundwerk wahre Lachstürme zur Folge.

Es war wieder einmal ein Abend, von dem man nur sagen konnte: 100prozentig gelungen!





Empfehlenswerte Bücher

Rudolf Wollmann

Das neue „Mach es selber“

Otto Maier Verlag Ravensburg

Schon der Titel besticht. Denn da wir uns nun mal mit Hilfe der deutschen Sprache verständigen, ist nicht einzu- sehen, warum man „Do it yourself“ sa- gen soll.

Weiterhin erwähnenswert ist, daß das Buch 416 Seiten umfaßt und 1 755 Ab- bildungen enthält.



Es ist ein praktisches Handbuch mit exakt erklärenden Anleitungen für alle Arbeiten, die man in Haus und Garten selber machen kann und hat sich bei Heimwerkern seit Jahren bewährt. Die völlig neu bearbeitete 11. Auflage die- ses Standardwerkes enthält alle Tech- niken über Anstreichen, Tapezieren, Fliesenlegen, Installieren, Reparieren, über den Möbelselbstbau und über neue Materialien, Werkzeuge und Holz-, Met- tall- und Kunststoffverarbeitung.

Redaktion Elisabeth Borchers

Lesebuch 1

Beispiele junger deutscher Autoren

C. Bertelsmann Verlag

Wenn Sie sagen, Sie hätten kein Inter- esse an Büchern, brauchen wir uns nicht weiter zu unterhalten.

Wenn Sie aber sagen, Sie hätten keine Zeit zum Lesen, so ist das schon ein ernsthaftes Problem.



Natürlich hätten Sie Zeit. Aber Sie sind nicht immer aufgelegt zum Lesen. Abge- spannt von der Hast des Tages sind Sie abends nicht mehr fähig, sich ein wenn auch noch so gutes Buch vorzu- nehmen. Gerade wenn das Buch gut ist,

liest es sich meist nicht so spannend und flüssig wie ein billiger Unterhal- tungsroman. Also lesen Sie überhaupt nicht mehr.

Das ist aber schade.

Es entgeht Ihnen viel. Hier mein Rat- schlag: Kaufen Sie sich „Lesebuch 1“. Darin finden Sie in 43 Beispielen jun- ger deutscher Literatur eine Vielfalt von Kurzgeschichten unterschiedlichster Art. Davon können Sie sich in einer kurzen Pause vor dem Abendessen oder im

Bett vor dem Einschlafen ein-zwei zu Gemüte führen. Vielleicht kommen Sie aber auch derartig ans Lesen, daß Sie auf den Fernsehkrimi verzichten und nach dem Abendessen lieber weiterle- sen. Das wäre nicht schlecht, denn die Lesebuch-Reihe wird fortgesetzt, meist unter einem bestimmten Thema. Lese- buch 2 wird heißen: Lesen, um Lesen zu lernen. Vielleicht werden Sie durch Lesebuch 1 schon so angeregt, daß Sie sich Nr. 2 gleich hinterher kaufen.

Neue Unterhaltungsbücher in unserer Werkbücherei

2012

Amosow N. M.

Die zweite Zukunft

391 Seiten

Science-fiction Roman

Visionen vom russischen Leben im Jahre 1991, Zukünftige Möglichkeiten, Bedro- hungen und Chancen des menschlichen Lebens.

2018

Baker, P.

Privatklinik Valetudo

376 Seiten

1422/2

Bergius, C. C.

Das Medaillon

512 Seiten

Fünf Liebespaare sind in diesem Roman durch ein ägyptisches Medaillon, einen blauen Skarabäus, auf eine geheimnis- volle Weise eng miteinander verbunden. In ihrer Erinnerung erleben sie aufs neue bedeutsame Ereignisse aus der Geschichte Ägyptens, Roms, Spaniens und Frankreichs.

2017

Bickel, A.

In Sachen Dornbusch

340 Seiten

Arzt- und Agentengeschichte

1477/6

Böll, H.

Gruppenbild mit Dame

400 Seiten

Durch ihre Kleidung und ihr Benehmen übt „Leni“ eine unbeabsichtigte Wir- kung aus: die Menschen ihrer Umge- bung halten sie für ein „leichtes“ Mäd- chen.

Aus dem Versuch, Leni zu rehabilitieren, entstand „Gruppenbild mit Dame“, ein Roman unserer Wohlstandsgesellschaft, ein Roman aus der Vor- und Nachkriegs- zeit.

1994

Buchard, R.

30 Sekunden über New York

230 Seiten

Ein Polit-Fiction-Roman

Trotz aller Vorkehrungen der Amerika- ner gelingt es einem Flugzeug, alle Ab- sperrungen zu durchbrechen und auf New York zuzustoßen.

1760/4

Canning, V.

Schach der Königin

247 Seiten

2019

Clifford, F.

Der feige Held

304 Seiten

Ein Engländer verbringt in Sizilien sei- nen Urlaub und verliebt sich in ein jun- ges Mädchen. Aufgrund einer Verwechs- lung werden beide von sizilianischen Banditen gekidnappt. Was wird der „feige Held“ unterneh- men?

1775/4

Danella, U.

Gestern oder die Stunde nach Mitternacht

319 Seiten

Lorena ist eine gefeierte Schauspielerin. Aber in dieser Novembernacht scheint ihr alles, Glück, Liebe, Erfolg, verloren zu sein. Sie muß sich entscheiden: ent- weder Leben oder Tod.

1995
Dickey, J.
Flußfahrt
256 Seiten
Abenteuerroman

2009
Duchesne, P.
Aus Liebe sterben
304 Seiten
Die tragische Leidenschaft einer 32jährigen Lehrerin zu einem 17jährigen Gymnasiasten.

1949/1
Durrell, G.
Vögel, Viecher und Verwandte
220 Seiten
Bei der Lektüre dieses Buches darf gelacht werden.

2013
Edwards, A.
Süßer Vogel Hoffnung
336 Seiten
Die Geschichte eines Mordes, dem eine ganze Familie zum Opfer fällt.

2001
Erhardt, H.
Das große Heinz-Erhardt-Buch
Illustriert von Dieter Harzig
327 Seiten

1997
Fagyas, M.
Der Leutnant und sein Richter
376 Seiten
Ein ungewöhnlicher Kriminalfall in der Donaumonarchie.
10 k. und k. Offizieren erhalten von einem Unbekannten Proben eines Aphrodisiakums. Beim Einnehmen der Kapsel stirbt einer der Offiziere.

2011
Fuchs, G. B.
Der Bahnwärter Sandomir
192 Seiten
Phantasievolle Abenteuer des Bahnwärters Sandomir
Vorlesebuch

2010
Gordon-Davis
Die Jäger
Jagdabenteuer auf einem Walfänger
320 Seiten

1429/2
Kessel, J.
Die Steppenreiter
480 Seiten
Der Verfasser erzählt von Nomaden- und verwegenen Reiterstämmen in Afghanistan, die noch so leben wie vor etwa 800 Jahren.
J. Kessel ist Mitglied der Académie Française.

1415/5
Konsalik, H. G.
Der Wüstendoktor
224 Seiten

Arabische Rebellen kapern eine Boeing 707. Unter den Passagieren ist eine Frau, die dringend einen Arzt braucht. Verwundert erkennen die Passagiere in Dr. Vandura den Münchener Arzt, der in dem Verdacht steht, den Mann seiner geliebten „Katja“ ermordet zu haben.

1415/6
Das Lied der schwarzen Berge
Spionageroman

1415/7
Die schweigenden Kanäle
Spionageroman

1370/9
MacLean, A.
Souvenirs
222 Seiten

2014
Nelken, D.
Das angstvolle Heldenleben einer gewissen Fleur Lafontaine
445 Seiten

1526/ 6
Noack, B.
Eines Knaben Phantasie hat meistens schwarze Knie
191 Seiten
Der „Knabe“ stellt immer neue Fragen an seine Eltern, sorgt dauernd für Wirbel und Aufregung in der Familie.

2008
Plaschke, H.
178 Seiten
Lustiger Roman
Das funkelnagelneue Fräulein

682/5
Remarque, E. M.
Schatten im Paradies
400 Seiten
Die Geschichte eines Journalisten aus Deutschland, der in den USA versucht, seine Vergangenheit zu vergessen.

1653/5
Robbins, H.
Die Profis
222 Seiten

2000
Royce, K.
Ein Scheffel Salz
230 Seiten
Die Abenteuer eines Ingenieurs nach einem Flugzeugabsturz in Tunesien

1238/10
Scott, M.
Hilfe, ich bin berühmt!
181 Seiten

1999
Segal, E.
Love Story
167 Seiten
Oliver Barrett, Millionärssohn und Jurastudent, liebt Jennifer, eine arme Bäckerstochter. Gegen den Willen seines Vaters heiratet Oliver das Mädchen. Mit 24 Jahren stirbt sie an Leukämie. Vater und Sohn versöhnen sich wieder. Das Buch wurde verfilmt und ein Verkaufsschlager. Warum? Das sollen Kritiker und Marktforscher herausfinden.

1998
Sentjurs, L.
Stammtischbrüder
212 Seiten

1483/9
Simmel, J. M.
Der Stoff, aus dem die Träume sind
Spionage-Affäre internationalen Ausmaßes
700 Seiten

2015
Stewart, R.
Besessen
208 Seiten
Es wird nach einem „Kopfjäger“ gefahndet, der junge Frauen tötet und enthauptet. Psychiatrische Rätsel werden aufgegeben und kaum gelöst.
Eine Welt mystischer Rituale und obskurer Magie

2022
Szenessy, M.
Lauter falsche Pässe
320 Seiten
Ausgezeichnet mit dem Hermann-Hesse-Preis
Skorzeny, Ich-Erzähler dieses Romans, fälscht Briefmarken, Geheimdokumente und Pässe so geschickt, daß sie von den Originalen kaum zu unterscheiden sind. Es geht hier aber nicht nur um falsche Pässe, sondern auch um die Grenzen zwischen der Realität und nur Erdachtem.

2016
Vasconcelos, J. M.
ARA — ARA
301 Seiten
Abenteuer eines Halbblutindianers mit Diamantendieben im brasilianischen Urwald.

II/521
Koch, Th.
Interview mit Südamerika
400 Seiten
Thilo Koch bereiste fast ganz Südamerika. Er analysierte in diesem Buch die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes.

II/1759
Mehnert, Kl.
China nach dem Sturm (1957–1971)
Bericht- und Kommentar nach einer Reise
400 Seiten
Im Frühjahr 1971 hielt sich Mehnert in 14 Provinzen Chinas 32 Tage auf. Der Zweck seiner Reise war festzustellen, welche gesellschaftlichen und politischen Veränderungen die Kulturrevolution bewirkt hat.

DER MALER IM HAUS

Als erster erschien Malermeister Pinsenauer bei den Hases. Das Ehepaar Hase war jung verheiratet und leitete Malermeister Pinsenauer durch eine Zwei-Zimmer-Küche-Bad-Balkon-Wohnung, die sozusagen vierstimmig nach neuen Tapeten schrie. „Wir hätten gern einen kleinen ungefähren Kostenvoranschlag von Ihnen, verehrter Meister. Denn ...“ „Ich würde sagen – pro Quadratmeter 7 Mark.“

„Mit Tapete?“ erzitterte die junge Frau Hase. „Ja. Die Wohnung hat etwa 54 Quadratmeter Wand. Also ...“ „... wären das 378 Mark“, rechnete Herr Hase bereits. „Mit Mehrwertsteuer zusätzlich!“ Malermeister Pinsenauer verabschiedete sich bald. Auf der Treppe meinte er noch zu hören, wie der junge Hase zu seiner Frau sagte: „Ich verstehe nicht, wieso der Mann so billig ist.“

Als zweiter erschien Winnibert Käser bei dem jungen Paar. Herr Käser tapezierte nebenberuflich und war logischerweise leicht teurer als ein Hauptberuf-

ler. „Also unter 500 Mark kommen Sie kaum davon. Immerhin hat die Wohnung zirka 64 Quadratmeter und meine Arbeitsstunde muß ich mit mindestens 11.50 berechnen.“ Nachdem ihm die jungen Leute ungemein freundlich für seinen werten Besuch gedankt hatten, glaubte Herr Käser beim Hinausgehen noch zu hören, daß Herr Hase seiner Frau zuflüsterte: „500! Das ist doch schon wesentlich besser als 380.“

Als dritter erschien Obermeister Wallau bei den jungen Hases. Herr Wallau wirkte wie jemand, der seinen genauen Preis kennt, aber als cleverer Geschäftsmann gleich das Doppelte verlangt. Er blickte die Wände der Hasenwohnung an, als wären sie die persönlichste Beleidigung seines Lebens. „Das kommt Sie aber teuer“, murmelte er gering-schätzig. „Erst müssen wir die alten Tapeten abreißen, dann die Wände ablaugen, dann die neuen Tapeten aufkleben und dann mindestens drei- bis viermal streichen. Ich würde sagen – es kostet

650 Mark.“ Merkwürdigerweise blickte Herr Hase fast glücklich. Deshalb sagte Herr Wallau blitzschnell: „Wenn nicht sogar 750.“ Darauf ging Herr Wallau. Auf dem Vorplatz glaubte er noch zu hören, daß Herr und Frau Hase seinen Preis ganz wunderbar fänden. Aber natürlich traute er seinen Ohren nicht. Kaum war Herr Wallau gegangen, als sich die jungen Leute in die Arme fielen. „750 Mark!“ jubelte Frau Hase. Herr Hase bemerkte: „Bei 378 hätte es lang nicht soviel Spaß gemacht.“

„Aber 750 Mark!“ Frau Hases reizendes Kindergesicht wurde vom Rouge freudiger Erregung getönt. „750 Mark, die wir sparen können für den Urlaub im Sommer. Jetzt lohnt es sich erst.“ Herr Hase blickte seine junge Gattin mit Anbetung an. „Es war wirklich eine herrliche Idee von dir, Liebling, die drei Kostenvoranschläge einzuholen.“

„Ja“, lächelte Frau Hase selig. „Denn jetzt wissen wir, was wir sparen, wenn wir es selber machen.“

MIA JERZ

